Das eidgenössische Glaubensconcordat von 1525

Autor(en): **Oechsli, Wilhelm**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für schweizerische Geschichte**

Band (Jahr): **14 (1889)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-27064

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DAS EIDGENÖSSISCHE GLAUBENSCONCORDAT VON 1525.

Von

WILHELM OECHSLI.

Leere Seite
Blank page
Page vide

A. Entstehung.

Der Versuch einer Kirchenreform, welcher im Jahre 1525 von den katholischen Orten der Eidgenossenschaft unternommen wurde, ist schon öfters Gegenstand einlässlicher Erörterung geworden[1]). Da aber auch die jüngste sonst so gründliche Arbeit Rohrer's in wichtigen Punkten fehl geht und weder von ihm noch von seinen Vorgängern der Zusammenhang des eidgenössischen Reformversuchs mit andern ähnlichen Bestrebungen der Zeit in Betracht gezogen worden ist, so dürfte es nicht überflüssig sein, diese merkwürdige Episode der schweizerischen Reformationsgeschichte einer nochmaligen Beleuchtung zu unterziehen.

Niemals, seit der Entstehung ihrer Bünde, hatten die Eidgenossen sich schlechthin auf den Boden des rein hierokratischen Systems, wie es die katholische Kirche seit den Tagen Gregor's VII. und Innocenz' III. im Abendland zur Geltung zu bringen suchte, gestellt. Statt die von Rom verkündete Ueberordnung der Kirche über den Staat zuzugeben, hatten sie bei wiederholten Gelegenheiten die Grenzen zwischen dem weltlichen und geistlichen Gebiete von sich aus festzusetzen unternommen; im Pfaffenbrief hatten sie die Staatshoheit über den Clerus zum Grundrecht der Eidgenossenschaft erhoben und seitdem unbedenklich, wo es ihnen nothwendig schien, ein kräftig durch-

---

[1]) Segesser, Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Luzern IV, S. 247 ff.; Bluntschli, Geschichte des schweiz. Bundesrechts I, S. 311 ff.; Hilty, Vorlesungen über die Politik der Eidgenossenschaft S. 186 ff.; Rohrer, Reformbestrebungen der Katholiken in der schweiz. Quart des Bisthums Constanz 1492 bis 1531, im Geschichtsfreund XXXIII, S. 27 ff.

greifendes Aufsichts- und Reformationsrecht über die kirchlichen Institute ihres Gebietes ausgeübt. Die Beschlüsse der Schwyzer Landsgemeinde von 1294 in betreff der Klöster, der Pfaffenbrief und das sogenannte Waldmannische Concordat sind die bekanntesten Marksteine dieser alteidgenössischen Kirchenpolitik, denen sich unschwer manche andere an die Seite stellen liessen[1]).

So kann es denn nicht überraschen, wenn die eidgenössische Mehrheit, beziehungsweise die dieselbe bestimmenden V Orte, bei aller Schroffheit, mit welcher sie der kirchlichen Neuerung, wie sie von Zürich ausging, anfänglich entgegentrat, doch von dem Standpunkt eines starren, unbedingten Festhaltens am bestehenden Kirchenthume weit entfernt war. Auch die streng katholischen Staatsmänner der Innerschweiz gestanden unumwunden das Vorhandensein von argen Missbräuchen in der Kirche zu. Während sie sich anschickten, die lutherisch-zwinglische Bewegung mit allen Mitteln, die ihnen zu Gebote standen, zu ersticken, anerkannten sie die Nothwendigkeit, Hand in Hand mit der Bekämpfung der kirchlichen Revolution als wirksamstes Mittel dagegen eine gründliche Reform der Kirche gehen zu lassen.

Die eidgenössischen Gesandtschaften, welche am 25. Februar und wieder am 16. Juli 1524 Zürich von seinen Neuerungen abmahnten, verbanden damit die Erklärung, dass ihre Obrigkeiten gerne mit ihren Eidgenossen von Zürich über «die Beschwerden und grosse Gewalt, die man bisher von den Päpsten, Cardinälen, Bischöfen und Prälaten erlitten habe, theils mit den Curtisanen, mit Anfallung, Verkaufung und Vertauschung der Pfründen, theils mit dem Betrug der falschen Ablassbriefe, mit dem strengen, weitschweifigen, unendlichen geistlichen Gerichts-

---

[1]) Vgl. Hilty a. a. O. S. 179 ff.; Kopp, Urkunden II, S. 150; Rohrer, Das sogen. Waldmannische Concordat, im Jahrbuch für schweiz. Geschichte IV, S. 1 ff.; Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte der schweiz. Demokratie I, S. 362 ff.; Blösch, Die Vorreformation in Bern, im Jahrbuch für schweiz. Geschichte IX, S. 1 ff.

zwang und dem Bann, der zu oft freventlich in weltlichen Händeln gebraucht worden», etc., sitzen und dafür sorgen würden, dass man solcher Missbräuche entladen werde[1]). Und in dem Schreiben vom 8. April 1524, in welchem die V Orte Bern einluden, ihrer zur Ausrottung der Ketzerei geschlossenen Vereinbarung beizutreten, fügten sie ebenfalls hinzu, wenn ihm etwas Beschwerde und Last von geistlicher Obrigkeit angelegen und widerwärtig wäre, wollten sie mit ihm und andern Orten, die zu ihnen stehen würden, darüber sitzen und das Nöthige berathen, damit man dessen entladen werde, «denn wir nit minder dann ir an vil dingen ouch beschwerd und missfallen tragend»[2]).

Um dieselbe Zeit ging ein zugewandtes Glied der Eidgenossenschaft auf eigene Faust in dieser Richtung vor. Auf dem Bundestag zu Ilanz am 4. April 1524 erliessen die III Bünde den sogenannten ersten Artikelbrief, durch welchen die Geistlichkeit zu treuerer Pflichterfüllung angehalten, die Abwesenheit von der Pfründe untersagt und wider geistliche Testamentschleicherei Vorkehrung getroffen wurde. Den Kirchgenossen wurde das Recht eingeräumt, fehlbare Pfarrer durch andere zu ersetzen, und auch der Kirchenpatron bei Verleihung der Pfründe an die Zustimmung der Kirchgenossen gebunden. Dann wies man die geistlichen Gerichte in engere Schranken zurück, entzog ihnen z. B. die Beurtheilung des «Uebernutzes» (Wuchers), verbot den Gebrauch der lateinischen Sprache in den Vorträgen der bischöflichen Anwälte, beschränkte die Gebühren, gestattete die Appellation nach Rom oder anders wohin nur unter der Bedingung, dass der Commissär oder Richter aus den III Bünden genommen werde, und unterwarf die Geistlichen gleich den Laien der Verpflichtung, bei vorfallenden Streitigkeiten nach Landesbrauch Frieden und Trostung zu

---

[1]) Oechsli, Die Anfänge des Glaubensconflictes zwischen Zürich und den Eidgenossen 1521 bis 1524, S. 12, 20.

[2]) Abschiede IV 1 a, S. 411.

geben. Endlich wurde auf Erleichterung des Volkes auch darin Bedacht genommen, dass man die erkauften ewigen Zinsen für ablösbar erklärte[1]).

Während die III Bünde bei ihrer Reform ohne Mitwirkung irgend einer geistlichen Autorität zu Werke gingen, bezeugte die eidgenössische Mehrheit ihre gut katholische Gesinnung, indem sie zunächst einen Versuch machte, die beabsichtigte Kirchenverbesserung im Einverständniss mit dem heiligen Stuhle durchzuführen. Wiederholt drang sie im Laufe des Jahres 1524 beim Papst darauf, dass er eine mit Vollmachten versehene geeignete Persönlichkeit absende, mit der man über die vorzunehmenden Reformen verhandeln und die Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse sofort festsetzen könne. Die Curie gab jedoch stets ausweichende Antwort[2]), und es musste dies die Eidgenossen um so mehr befremden, als dieselbe kein Bedenken trug, sich mit den katholischen Fürsten Deutschlands über eine solche Reform in's Einvernehmen zu setzen. Ende Juni und Anfangs Juli 1524 tagten der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, die Herzoge von Baiern, der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe und Administratoren von Bamberg, Regensburg, Augsburg, Speier, Strassburg, Basel, Constanz, Freising, Passau, Brixen und Trient theils in Person, theils durch Gesandte mit dem päpstlichen Legaten Campeggi zu Regensburg und vereinbarten mit diesem Massregeln zur Bekämpfung der lutherischen Ketzerei, zugleich aber auch solche zur Abstellung der kirchlichen Missbräuche,

---

[1]) F. Meyer, Misslungener Versuch, das Hochstift Cur zu säcularisiren, im Schweiz. Museum für historische Wissenschaften Bd. II, S. 208 ff.; Abschiede IV, 1 a, S. 407 bis 410.

[2]) Abschiede IV, 1 a, S. 391 und besonders S. 618: Non solum maxima pars vestrum in recta fide est constans..., sed etiam *apud nos jam non semel institit*, ut auctoritatem nostram adhibere vellemus atque *hominem idoneum cum facultatibus mittere*, qui nostra auctoritate et virtute ac sedulitate vestra fretus, corrigere quæ depravata sunt et lapsa restituere in pristinum statum posset. Vgl. Rohrer, Geschichtsfreund XXXIII, S. 28.

welche die allgemeine Gährung veranlasst hatten [1]). Das Ergebniss des Regensburger Conventes war daher einerseits ein Edict, welches alle lutherischen Lehren und Neuerungen auf's Strengste verpönte und die Prediger für die Erklärung des Gotteswortes an die Kirchenväter wies, anderseits eine aus 37 Artikeln bestehende «Constitutio ad removendos abusus et Ordinatio ad vitam Cleri reformandam», oder wie die deutsche Ausgabe sie betitelt, eine «Ordnung und Reformation zur Abstellung der Missbreuch und Aufrichtung eines ehrbarn Wesens und Wandels in der Geistlichkeit», welche dieser streng sittlichen Wandel einschärfte, den Erpressungen des niedern Clerus ein Ende machte, die Zahl der Festtage beschränkte, die reservirten Fälle verminderte, u. s. w.[2]).

Nicht nur dies Beispiel des Regensburger Conventes, auch die Entwicklung der Dinge in der Schweiz musste den katholischen Staatsmännern die Ausführung der geplanten Reformen immer dringender erscheinen lassen. Durch den Ittingersturm (17./19. Juli 1524) und den daran sich knüpfenden Rechtsstreit zwischen Zürich und den im Thurgau regierenden Orten gerieth die Eidgenossenschaft an den Rand des Bürgerkrieges. Da Zürich nicht zugeben wollte, dass in seinen Grenzgemeinden Stammheim, Nussbaumen, Burg bei Stein, wo die im Thurgau regierenden Orte die hohe Gerichtsbarkeit besassen, die religiöse Neuerung criminell verfolgt und der Katholicismus mit Gewalt hergestellt werde, trugen sich die V Orte nebst Freiburg ernstlich mit dem Gedanken an ein gewaltsames Einschreiten gegen jene Gemeinden, d. h. an Krieg gegen Zürich[3]). Gerade diese Absicht brachte in den glaubenseifrigen Staatsmännern der Innerschweiz den Entschluss zur Reife, auch

---

[1]) Ranke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, II, S. 108 ff.

[2]) Das Edict gibt Strobel, Miscellaneen litterarischen Inhalts, zweite Sammlung, S. 118 bis 126, die Constitutio Goldast, Constitutiones Imperiales III, S. 487 ff., und Lünig, Specilegium Ecclesiasticum des Teutschen Reichsarchivs, I, S. 395.

[3]) Oechsli, a. a. O. S. 34 ff.

ohne den Papst und gegen ihn das kirchliche Reformwerk an die Hand zu nehmen. Nur um diesen Preis konnten sie hoffen, die schwankenden Orte zu den strengen Massregeln mitzureissen, die sie gegen Zürich und seine Anhänger planten, und zugleich die populäre Macht der Bewegung, die im Thurgau, in der St. Gallen'schen Landschaft und anderwärts in gefährlicher Weise um sich griff, zu brechen.

Ende December 1524 und Anfangs Januar 1525 sondirten die VI Orte durch Gesandtschaften die Stimmung der übrigen Eidgenossenschaft, wobei sie mit ihren Anklagen gegen Zürich die abermalige Aufforderung an die andern Orte verbanden, sich mit ihnen auf einer besondern Tagsatzung zur Ausrottung des «Missglaubens» zu vereinbaren, und zugleich ihr Anerbieten wiederholten, «ze helfen und ze raten, wie wir uns und unsern gmeinen armen mann der überflüssigen beschwerden und missbrüchen entladen und abkommen mögent»[1]).

Während Bern, auf dessen Haltung das Meiste ankam, in seiner Antwort die Kriegslust der V Orte zu dämpfen suchte, ging es auf ihr Anerbieten eines eidgenössischen Rathschlags betreffend die Abstellung der geistlichen Missbräuche ein und meldete dies den übrigen vermittelnden Orten. Auch Solothurn fand, dass «die Notturft solches seinem Bedünken nach ganz fordere»[2]), und auf einem Rechtstag der IX Orte und Zürich's, der am 10./11 Januar 1525 zu Einsideln stattfand, wurde der förmliche Beschluss gefasst: «Weil nun aber vielerlei Missbräuche und Beschwerden offenbar am Tage liegen, die sowohl von geistlichen als weltlichen Obrigkeiten überall auf die armen Leute gewachsen sind, so wird der Vorschlag gebilligt, dass die Eidgenossen von allen Orten sich zusammenfügen und Artikel aufsetzen, in welcher Gestalt die Missbräuche abgeschafft werden sollen, damit das Gute nicht mit dem Bösen unterdrückt werde und man zur Einigkeit

---

[1]) Absch. IV, 1 a, S. 548.

[2]) Absch. IV, 1 a, S. 549, 550.

kommen und darin bleiben könne bis auf die Zeit eines allgemeinen Conciliums. Dieser Vorschlag soll von jedem Boten zum treulichsten heimgebracht und überall reiflich erwogen werden, «damit man den gemeinen Mann zufrieden stellen und zum Gehorsam bringen möge». Für dies Geschäft wurde ein besonderer Tag auf den 26. Januar nach Luzern angesetzt[1]).

Bezeichnend für die anticlericale Stimmung, die selbst in der katholischen Eidgenossenschaft herrschte, war es, dass der Antrag, die schweizerischen Bischöfe und «andere gelehrte Leute» zu diesen Berathungen beizuziehen, nicht beliebte, obschon der Bischof von Constanz seine Bereitwilligkeit hatte erklären lassen, die Missbräuche abstellen zu helfen, welche die Eidgenossen «erkennen» möchten[2]). So war es denn im Gegensatz zum Regensburger Convent eine rein weltliche Versammlung, die am 27. Januar in Luzern zusammentrat, um die Kirchenreform in's Werk zu setzen. Ausser den Boten der XII Orte — Zürich war nicht eingeladen worden — waren auch die Gesandtschaften der Zugewandten, des Abtes und der Stadt St. Gallen, der III Bünde und des Wallis erschienen. Als man jedoch zum «Hauptgeschäft», zur Festsetzung der «Artikel», d. h. der einzelnen Bestimmungen des beabsichtigten eidgenössischen Concordates, schreiten wollte, berief sich der Gesandte der III Bünde auf die Ilanzer Beschlüsse mit den Worten, seine Herren hätten sich gegen ihren Bischof bereits über einige Artikel vereinbart, bei denen sie verbleiben werden, und lehnte jede Mitwirkung ab. Auch die Boten von Basel, Schaffhausen, Appenzell, des Abtes und der Stadt St. Gallen erklärten, dass sie keine Vollmachten hätten, jedoch heimbringen wollten, was man ihnen in den Abschied gebe[3]). Die übrigen Stände aber, die geschlossene

---

[1]) Absch. IV, 1 a, S. 556.
[2]) Absch. IV, 1 a, S. 556.
[3]) Absch. IV, 1 a, S. 570.

Reihe der VI Orte, Bern, Glarus und Solothurn sammt Wallis, machten sich an's Werk und entwarfen ein vom 28. Januar datirtes Verkommniss von 47 Artikeln «auf Verbesserung und Gefallen ihrer Herrn» hin[1]).

B. Der erste Entwurf vom 28. Januar 1525.

Als Materialien lagen der Luzerner Versammlung bei Abfassung ihres Entwurfes, wie eine Vergleichung zeigt, das bischöflich-constanzische Project zu einem eidgenössischen Glaubensmandat vom 26. Januar 1524[2]), ferner die Beschlüsse des Regensburger Conventes (sowohl das «Edict», als die «Reformation»), die Ilanzer Artikel und die bernischen Glaubensmandate vom 15. Juni 1523, vom 28. April und 22. November 1524 vor. Obschon aber diese Vorlagen zum Theil wörtlich benutzt wurden[3]), geht doch das Reformationsproject der X Stände in seiner Gesammtheit über eine blosse Nachahmung weit hinaus.

---

[1]) Der Abdruck in den Abschieden, S. 572, der auf dem *Berner* Exemplar fusst, ist dem Charakter der Abschiede gemäss modernisirt und etwas gekürzt; den vollständigen Wortlaut gibt nach dem *Solothurner* Exemplar Rohrer im Geschichtsfreund XXXIII, S. 52 ff.

Das Manuscript für den Text bei Segesser. S. 247 ff., ist der Brouillon des Tages selbst von der Hand des Rathschreibers Huber, von dem ein ausgerissenes Blatt mit den bei Segesser fehlenden Artikeln II 15 bis 19 erst 1877 wieder zum Vorschein gekommen ist. Ueber die zum Theil nicht unwesentlichen Bemerkungen und Correcturen von anderer Hand, welche sich in diesem Protokolle finden (vgl. insbesondere II, 14 und 20), weiss ich keine andere Erklärung beizubringen, als diejenige, welche Rohrer S. 32 gibt; jedenfalls scheint eine Fälschung ausgeschlossen. Ueber das Verhältniss von *Solothurn II,* bezw. dem *Bullinger*'schen Text zu dem Entwurf vom 28. Januar siehe unten.

[2]) Ueber dies angebliche Glaubensmandat der XII Orte vom 26. Januar 1524 siehe meinen Aufsatz im Anzeiger für Schweizergeschichte 1886, S. 64 ff.

[3]) Siehe den Nachweis in der Beilage.

Das in Solothurn befindliche Exemplar des Entwurfs vom 28. Januar trägt auf der letzten leeren Seite die Ueberschrift: «Artikel, Durch Die Nün Ort, Zu Lucern, beredt, Innhaltend Reformation der Bäptischen unnd Luter'schen Leren.» In der That wendet dieses merkwürdige Kirchengesetz seine Spitze fast ebenso sehr gegen die römische Hierarchie, wie gegen Luther und Zwingli, wie schon die Einleitung zeigt: «Dieweil es leider dazu gekommen durch der Lutherischen oder Zwinglischen, auch anderer ihrer Anhänger Predigen, Schreiben und Lehren, dass an viel Orten und Enden und besonders in unserer Eidgenossenschaft unser alter wahrer christlicher Glaube in viel Artikeln und besonders die heiligen Sacramente, auch die hochwürdigste Jungfrau Maria und die lieben Heiligen gezweit, verachtet und verspottet, der christlichen Kirchen heilige Ordnung, Satzung und die Pen und Straf, so den Uebertretern gesetzt, gar verachtet und nichts mehr sind; damit der Mensch (der doch allweg mehr zu Ueblem und Sünden, denn zu Gutem geneigt) nicht so gar verrucht, ohne Furcht und Strafe nach seinem bösen Muthwillen lebe und damit nicht ein jeder sich nach seinem Kopf und Verstand einen Glauben schöpfe und vornehme, so doch diese Irrung gar gross in die Welt erwachsen und der oberste und geistliche Hirte der Kirche und die geistliche Obrigkeit in diesen Sorgen und Nöthen schweigen und schlafen, hat uns Eidgenossen für gut und nothwendig angesehen, zuvorzukommen und Einsehen zu thun, damit wir und die Unsern, so uns verwandt und durch Gelöbniss zustehen, von solcher Sekte Missglauben und Uebel nicht vergiftet und verführt werden. Darum so haben wir die nachgeschriebenen Artikel gesetzt und die zu halten angenommen, bis auf die Zeit, dass solche Irrung und Zwietracht, so jetzt im Glauben ist, durch Mittel eines gemeinen christlichen Conciliums oder durch eine andere treffliche genugsam christliche Versammlung, dazu unsere Botschaften auch berufen und dabei sind, abgestellt, erläutert und wieder Einigkeit in der Kirche gemacht wird, dass Jedermann weiss, woran er ist.»

Die 47 Artikel sondern sich nach ihrem Inhalt in drei Gruppen[1]). Die erste ist zur Unterdrückung der lutherisch-zwinglischen Ketzerei bestimmt. Der Glaube, die Heilmittel und der Gottesdienst der katholischen Kirche sollen durchaus unangetastet bleiben. Niemand soll sich unterstehen, wider die zwölf Stücke des christlichen Glaubens, wider die hl. sieben Sacramente, wider die Verehrung der Jungfrau und der Heiligen, wider das Fegfeuer und die Fürbitte für die Abgestorbenen zu reden, zu schreiben oder zu disputiren, die Messe anders zu brauchen als bisher, das Sacrament des Altars zu empfangen ohne Beichte und Absolution oder es unter beiden Gestalten zu begehren oder zu nehmen, die Bilder zu schmähen, zu entfernen oder zu zerstören, die Fastengebote und andern kirchlichen Ordnungen zu übertreten (Art. I 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 13). Die Prediger sollen das Evangelium verkünden und die hl. Schrift auslegen nach dem rechten wahren Verstand, wie ihn die von der Kirche angenommenen heiligen alten Lehrer ohne Zweifel aus dem heiligen Geist gelehrt und in vielen berühmten und gründlichen Büchern hinterlassen haben, und das Gotteswort nicht nach ihrem Verstande derart bucken, dass ihre Lehre gegen die hl. Sacramente, die Ehre Gottes, Mariä und der Heiligen und die christliche Kirche sei (Art. I 10, 11). Niemand soll predigen dürfen, der nicht von seinen geistlichen Ordinarien geprüft und tauglich erkennt und von der weltlichen Obrigkeit des Ortes dazu die Erlaubniss hat (Art. I 10). Missgläubige Priester sollen von ihrer weltlichen Obrigkeit abgesetzt und je nach Verschulden bestraft (Art. I 12), verehlichte Priester und Ordensleute

---

[1]) Die Dreitheilung findet sich im Entwurfe selber und bei Solothurn I sind von der spätern Hand Franz Hafner's den drei Abtheilungen Aufschriften beigefügt: I. Eingang, II. Protestatio, III. Andere Articul der Leibeignen Underthanen halber (Rohrer S. 31). Die geringen Abweichungen von der Eintheilung des Originals, welche die oben gegebene Inhaltsübersicht bietet, werden keiner besondern Rechtfertigung bedürfen.

beider Geschlechter ihrer Pfründen beraubt und aus dem geistlichen Stande ausgestossen werden unter dem Vorbehalt strengerer Strafen von Seiten der einzelnen Obrigkeiten (Art. II 9, 10). Der Druck und das Feilhalten lutherischer, zwinglischer und ähnlicher Schriften wird bei Strafe verboten und die Vernichtung solcher Schriften jedermann anempfohlen (Art. II 21). Jedermann soll die bestehenden Gotteshäuser, Klöster, Stiftungen und Kirchen bei ihren Freiheiten, Gerechtigkeiten und altem Herkommen bleiben lassen und bei schwerer Strafe ihnen nichts vorenthalten ohne Recht (Art. I, 14).

In dieser scharfen Verpönung der neuen Lehre stimmt das Glaubensmandat der X Stände in allem Wesentlichen mit dem Regensburger Edict überein, dessen Bestimmungen es zum Theil beinahe wörtlich in sich aufgenommen hat[1]. Insbesondere hatte der Regensburger Convent den katholischen Eidgenossen den Ausweg in Bezug auf das von den Reformatoren stets angerufene Gotteswort gewiesen, indem er die Kirchenväter als bindende Autoritäten für die Auslegung der Schrift hinstellte. Auf die Form einzelner Artikel scheinen überdies das Glaubensmandat[2], das der Bischof von Constanz ein Jahr früher den Eidgenossen hatte belieben wollen, und die verschiedenen bernischen Mandate[3] eingewirkt zu haben. Eigenthümlich ist diesem Abschnitt des eidgenössischen Reformprojectes die ausdrückliche Hervorhebung der XII Stücke des christlichen Glaubens, des Fegfeuers und der Fürbitte für die Abgestorbenen.

Ebenso energisch aber, wie die erste Gruppe der Artikel der Ketzerei, geht eine zweite den allgemein anerkannten Missbräuchen des Clerus zu leibe. «Wie wohl es wahr sein mag», heisst es in der Einleitung dazu, «dass durch die hl. Väter, Lehrer, Päpste und Concilien die geistlichen Rechte mit vielen Ordnungen und Satzungen in guter Meinung aufgesetzt und

---

[1]) Vgl. die Artikel I, 5, 6, 7, 8, 10, 12, II, 10, 21.

[2]) Vgl. I, 9; ferner 1, 2, 3, 4.

[3]) Vgl. I, 8, 9, 10.

gemacht worden, so sind jedoch solche geistliche Rechte und Satzungen nach und nach gemehrt, gestrengert und so überflüssig viel worden, auch wider uns Laien oftmals missbraucht worden, so uns Laien zu grossem Nachtheil und Verderben dienet, und in anderer Gestalt gegen uns gebraucht worden, als das sein sollte. Und dieweil jetzt zu der sorglichen Zeit, so der Wolf in dem Schafstall Christi die Schäflein schädlich zerstreut, der oberst Wächter und Hirt der Kirche schläft, so will uns gebühren, als der weltlichen Obrigkeit, uns selber etlichermaassen Hilfe zu schaffen, damit wir und die Unsern wieder zu Einhelligkeit kommen, nicht dass wir darum uns gar von der römischen und gemeinen christlichen Kirche trennen, noch ihr widersetzen wollen, sondern allein zur Unterdrückung und Verhütung weitern Unfalls, Ungehorsams und Zertrennung der Eidgenossenschaft». Dabei wird noch einmal ausdrücklich bemerkt, dass diese Artikel nur gelten sollten bis zum Entscheid durch ein Concil oder eine andere «genugsame» Versammlung, der die Botschaft der Eidgenossen auch beigewohnt habe.

Vor allem soll dem finanziellen Ausbeutungssystem der hohen und niedern Geistlichkeit der Riegel geschoben werden. Was in Bezug auf Reservatfälle, Dispensationen etc. mit Geld bei Päpsten und Bischöfen erreicht werden kann, soll bis auf weitern Bescheid ohne Geld jeder Pfarrer dem gemeinen Manne ertheilen, ohne Rücksicht auf päpstliche und bischöfliche Gewalt (Art. II, 16). Ebenso wenig soll mehr in schweizerischen Landen Ablass um Geld zugelassen werden (II 15). Leutpriester und Seelsorger sollen sich nicht «uf den gyt» legen und die Sacramente nicht von Geldeswegen vorenthalten (II 1). Der Erbschleicherei der Kirche wird die Bestimmung entgegengestellt, dass keine geistliche Person einen Kranken oder Sterbenden zu einem Testament oder einer Schenkung «reizen» darf, ausser in Gegenwart der rechten Erben; will Jemand ein

Vermächtniss aus freiem Willen errichten, soll es geschehen vor drei ehrbaren laiischen Mannspersonen (II, 18). Auch soll das Vermächtniss oder Geschenk ein freies Capital sein und in keiner Weise die liegenden Güter des Testators mit ewigen oder ablöslichen Zinsen, Gülten etc. belasten (III, 9). Ueberhaupt suchen die Artikel der Belastung des Grundbesitzes zu Gunsten der Kirche und der Anhäufung desselben in ihrer Hand in durchgreifender Weise zu steuern. Kirche und Klöster und andere geistliche Häuser oder geistliche Personen dürfen ohne Bewilligung der weltlichen Obrigkeit weder liegende Güter kaufen, noch Geld auf ewige oder ablösliche Zinsen anlegen (III, 6, 7).

Ferner werden der geistlichen Gerichtsbarkeit enge Schranken gesetzt. Die Anrufung geistlicher Gerichte in Civilstreitigkeiten, um Geldschulden, Schmähungen, Frevel, Zinse, Zehnten, Renten, Gülten etc., sowie die missbräuchliche Anwendung des Bannes oder anderer kirchlicher Disciplinarmittel in solchen Sachen wird untersagt (II, 11). Einzig Ehesachen, Streitigkeiten wegen der Sacramente und kirchlichen Gebäude und Dinge, «welche die Seele berühren», sollen vor den geistlichen Richter gebracht und dabei die deutsche Sprache gebraucht werden. Auch stellt das Mandat weitere Maassregeln in Aussicht, wenn der weitschweifige geistliche Gerichtsgang nicht rascher und wohlfeiler werde (II, 12 u. 13).

Mehr als je wird die Hoheit des Staates und das Oberaufsichtsrecht desselben über die Geistlichkeit seines Gebietes betont. Der Geistliche hat bei Streitigkeiten nach Landesbrauch den Frieden zu geben und zu nehmen[1]), wie der Laie (II, 19). Der Priesterschaft wird eingeschärft, sich ehrbar zu halten, den Laien ein gutes Beispiel zu geben, in Todesnöthen bei ihren Untergebenen zu verbleiben und sich

---

[1]) Ueber den Brauch, den Frieden «aufzunehmen», d. i. ihn Streitenden zu gebieten, und ihn zu «geben», d. i. ihn zu geloben, siehe Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte der schweiz. Demokratien I, S. 421 ff.

überhaupt klaglos zu benehmen, alles bei Verlust ihrer Pfründen, «da man von ihnen künftig nicht mehr so viel ertragen will, wie man bisher gethan» (II, 3, 4). Geistliche Uebelthäter, die todeswürdige Verbrechen begehen, sollen, da die Praxis der geistlichen Gerichte für ihre Bestrafung keine Gewähr bietet, von der weltlichen Obrigkeit nach ihrem Verschulden an Leib und Leben bestraft werden, wie Laien, ohne Rücksicht auf die Weihe (II, 20).

Eine Reihe von Bestimmungen sind gegen den in der Kirche üblich gewordenen Pfründenhandel und die Pfründenhäufung gerichtet. Jeder Priester soll künftig seine Pfründe selbst «besitzen» und versehen; wer das nicht thun will oder nicht tauglich dazu ist, dem soll sie genommen und einem andern verliehen werden. Absenzengelder sollen weder gegeben noch genommen werden (II, 5, 7). Heimliche Verträge in Betreff der Pfründen sind bei Verlust derselben untersagt (II, 6). Der Curtisanen halb wird verordnet, es solle in Zukunft nirgends mehr gestattet werden, dass einer dem andern also die Pfründen anfalle; wo solche «römische Buben» kämen, sollen sie gefangen und derart bestraft werden, dass man hernach vor ihnen sicher sei (II, 17).

Endlich werden die Klöster und geistlichen Stiftungen principiell der Vormundschaft des Staates unterstellt. Jedes Gotteshaus hat jährlich der weltlichen Obrigkeit, in deren Gebiet es liegt, Rechenschaft über Einnahmen, Ausgaben, Vermögen und alle Handlungen abzulegen (III, 8); Schenkungen und Vermächtnisse sollen den «weltlichen Pflegern» der Gotteshäuser übergeben und von diesen angelegt und verwaltet werden (III, 9).

Auch in diesem Abschnitte berührt sich das eidgenössische Glaubensconcordat mehrfach mit den Beschlüssen des Regensburger Conventes, im besondern mit dessen Artikel zur Reformation des Clerus[1]); aber es schneidet dem bestehenden

---

[1]) Vgl. Art. I, 1, 2, 3, 14, 16.

Kirchenthum denn doch ganz anders in's Fleisch, als die zwischen dem päpstlichen Legaten, den süddeutschen Bischöfen und Fürsten getroffenen Vereinbarungen. Diese beschränken sich im Wesentlichen auf die Herstellung einer bessern Kirchenzucht unter dem niedern Clerus, und diese Reform wird im Ganzen als eine interne Angelegenheit der Kirche betrachtet. Die Bischöfe und ihre Vicare sollen sie durchführen, oder wenn diese ihre Aufgabe nachlässig erfüllen, der apostolische Stuhl selber. Den weltlichen Gewalten wird dabei eine sehr bescheidene Rolle zugetheilt. Bei der Neuordnung des finanziellen Verhältnisses der Pfarrer zu den Gemeinden sollen die Bischöfe den Beirath der Fürsten oder weltlichen Herren einholen[1]). Den kirchlichen Obern kommt allein der Entscheid über Tauglichkeit oder Untauglichkeit der Priester und die Aufsicht über ihre Lehre und ihr Leben zu; sie allein sind befugt, gegen Fehlbare einzuschreiten. In Betreff der vom Glauben abtrünnigen Priester «gestattet» der Legat den weltlichen Gewalten, sie zu verhaften, aber nur um sie in gebührender Frist den Bischöfen zur Aburtheilung zu übergeben. Falls die Bischöfe sich darin nachlässig zeigen, soll die Sache vor den apostolischen Stuhl gebracht werden, welcher «auf die Bitten der Fürsten und sonstigen Weltlichen» durch Delegirte die der Ketzerei Schuldigen bestrafen wird[2]). Man sieht, dass die Regensburger Artikel das hierokratische Princip, wonach der Staat nur der Diener der Kirche ist und nur insoweit in deren Angelegenheiten mitzuwirken befugt ist, als sie es ihm gutwillig gestattet, nicht antasten. Dass dieselben unter solchen Umständen nicht an die höhere Geistlichkeit, nicht an die geistliche Immunität und Jurisdiction oder an die Rechte der Curie selber rühren, ist begreiflich.

Wie ganz anders dagegen die schweizerischen Festsetzungen. Indem die katholischen Eidgenossen dem obersten Hirten der Christenheit den Vorwurf entgegenschleudern, dass er

---

[1]) Art. 7.

[2]) Art. 26.

schlafe, während der Wolf in den Schafstall Christi einbreche, nehmen sie ohne weiteres das Gesetzgebungsrecht über die Kirche ihres Gebietes in eigene Hand, so lange nicht ein Concil, an dem sie aber auch vertreten sein wollen, Ordnung schaffe. Da ihnen der Clerus unfähig erscheint, sich aus eigener Kraft zu reformiren, so zwingen sie ihm durch staatliches Machtgebot die Verbesserungen auf, die sie für nothwendig halten. Von den geistlichen Gewalten ist dabei kaum die Rede. Die einzige Befugniss, die den Bischöfen zugestanden wird, ist, dass nur von ihnen geprüfte Geistliche das Recht der Predigt erhalten sollen; aber dazu muss sich erst noch die Erlaubniss der weltlichen Obrigkeit gesellen. Diese ist es, die das Verhältniss zwischen Pfarrern und Gemeinden im Nothfall regeln soll, die den Priestern Vorschriften über ihren Wandel gibt und sie bei Zuwiderhandeln zur Strafe zieht, die sich ungescheut die kecksten Eingriffe in die kirchliche Verwaltung erlaubt. Die Kühnheit, mit welcher die X Stände das kanonische Recht für eine den Laien verderbliche Anmassung erklären, mit der sie die geistliche Jurisdiction auf ein Minimum einschränken und selbst dieses in Frage stellen, wenn sich die geistlichen Gerichtshöfe nicht den staatlichen Vorschriften in Bezug auf Sprache und Wohlfeilheit anbequemen würden, mit welcher sie den Priester «unangesehen der Weihe» dem gemeinen Recht unterstellen, durch das Verbot der Curtisanen das Ernennungsrecht der Curie zu den geistlichen Aemtern beseitigen, die Reservatfälle aufheben und das Dispensationsrecht jedem einzelnen Pfarrer zusprechen, «unangesehen päpstlicher und bischöflicher Gewalt», muss uns von dieser Seite in Erstaunen setzen. Das System des Staatskirchenthums macht sich in diesen Beschlüssen mit solcher Stärke geltend, dass die Erklärung der Eidgenossen, sie gedächten sich desshalb durchaus nicht von der römischen Kirche zu trennen, keineswegs überflüssig erscheint.

Wenn also das Vorgehen des Regensburger Convents für die erste Gruppe der eidgenössischen Artikel massgebend war, so gilt diess keineswegs auch von der zweiten. Hier kommt

vielmehr ein anderes Vorbild in Betracht, die Ilanzerartikel der III Bünde, deren Inhalt fast ganz in das eidgenössische Concordat aufgenommen wurde. Die Bestimmungen über den Wandel der Priester (3 und 4), über die Residenzpflicht derselben (5), über heimliche Pfründenverträge (6), über die geistliche Gerichtsbarkeit (11, 12, 13), über die kirchlichen Testamente und Vermächtnisse (18), über das Friedegebot zwischen Geistlichen und Weltlichen (19) sind alle grossentheils wörtlich dem Gesetz der III Bünde entnommen. Aber der eidgenössische Entwurf geht noch bedeutend weiter. Während die Ilanzer Artikel die geistliche Gerichtsbarkeit in Civilstreitigkeiten, in welchen kirchlicher Besitz («rent oder gült, den kilchen oder pfruonden zugehörig») in Frage kommt, anerkennen, weist das eidgenössische Gesetz auch diese den weltlichen Gerichten zu. Während jene einstweilen noch in Ehsachen und Streitigkeiten um Kirchengüter die Appellation nach Rom gestatten, ist davon in dem eidgenössischen Mandat nicht die Rede, dem entsprechend, dass schon der Pfaffenbrief jede Anrufung auswärtiger Gerichtsbarkeit verpönt. Ueberhaupt sind die kühnsten Bestimmungen, diejenigen, welche vom Ablass, von den Curtisanen, den Reservationen und Dispensationen, von der weltlichen Criminalgerichtsbarkeit über den Klerus, dem Aufsichtsrecht des Staates über die Klöster und Stifte handeln, erst von den Eidgenossen hinzugefügt; wohl aber finden sich in den Berner Mandaten und in frühern Tagsatzungsverhandlungen die Antecedentien dieser Artikel, welche ihre Entstehung deutlich genug erklären.

Aeusserst merkwürdig ist es nun, dass nach dem Project der Luzerner Versammlung mit der kirchlichen Reform auch sociale Erleichterungen verbunden werden sollen. Der Ittinger Klostersturm vom 17. Juli 1524 hatte das Signal zu einer Bauernbewegung in der Schweiz gegeben, die zwar nicht entfernt die Intensität der gleichzeitigen Volkserhebung in Deutschland erreichte, aber doch den Regierungen nachgerade schwer genug zu schaffen machte. Noch während das vom Landvogt gegen die Reformirten aufgebotene Volk in Frauen-

feld beieinander war, hatte ein Hans Metzger von Strubenwl durch Trommelschlag zu einer Landsgemeinde aufgeboten, «wer des gemeinen Mannes Nutz und Ehre betrachten wolle»[1]). Auf dieser Landsgemeinde waren wohl die «Anwälte der Landschaft Thurgau und der Stadt Frauenfeld» erwählt worden, welche am 19. Juli den in Frauenfeld versammelten Boten der regierenden Orte eine Reihe von Beschwerden vortrugen und unter Anderem Abschaffung des «Lasses», Milderung des «Falls», Freiheit der Ehe, freie Jagd und Aenderungen im Gerichtswesen verlangten[2]). Wohl hatten sich die Boten auf nichts eingelassen, da sie keine Vollmachten hätten, und die Tagsatzung hatte beschlossen, im Fall eines weitern Aufstandes dem Landvogt mit gewaffneter Hand Hilfe zu leisten[3]). Auch schritt sie gegen den Strubenwiler und andere Veranstalter der Landsgemeinde mit Strafen ein[4]) und forderte die thurgauischen Gemeinden auf, zu erklären, ob sie gehorsam sein wollten oder nicht[5]). Aber obwohl die Antworten durchaus loyal ausfielen[6]), immer wieder hatte der Landvogt von der aufrührerischen Stimmung zu berichten, die im ganzen Thurgau herrsche und ihm das Regieren unmöglich mache[7]). Gleichzeitig äusserten auch die Gotteshausleute von St. Gallen laut ihre Missstimmung über den harten Druck, der auf ihnen laste[8]). Dazu kamen die Nachrichten über die immer mächtiger anschwellende Revolution jenseits des Rheines. Schon standen der Hegau und Klettgau, der Schwarzwald im hellen Aufruhr, und über dem Bodensee war alles in Gährung. Wie, wenn der Aufruhr auch die Schweiz ergriff, wenn auch da die Bauern mit den Waffen in der Hand sowohl die lutherische Predigt

---

[1]) Absch. IV 1 a. S. 507.
[2]) Absch. IV 1 a, S. 460.
[3]) Absch. IV 1 a, S. 474.
[4]) Absch. IV 1 a, S. 507.
[5]) Absch. IV 1 a, S. 474.
[6]) Absch. IV 1 a, S. 499.
[7]) Absch. IV 1 a, S. 556.
[8]) Absch. IV 1 a, S. 554.

als die Abschaffung der Leibeigenschaft verlangten? Wie, wenn Zürich für den Fall eines Krieges mit den V Orten die gemeinen Herrschaften, die St. Gallen'schen Gotteshausleute auf seine Seite zog, indem es ihnen die gewünschten Erleichterungen in Aussicht stellte? Der Rathschlag Zwingli's vom December 1524, worin diess in der That vorgesehen wurde[1]), blieb wol den V Orten ein Geheimniss; aber der Gedanke lag nahe genug, um ihre Staatsmänner zu beunruhigen. Gingen doch bereits Gerüchte um von einem «Verstand» des Volks im Schwabenland und Schwarzwald mit den Verwandten und Unterthanen derer von Zürich, mit den Thurgauern, St. Gallern und andern[2]). Daraus entsprang wohl die Bereitwilligkeit der V Orte, den gemeinen Herrschaften einige materielle Zugeständnisse zu machen, zumal diess ohne Opfer ihrerseits grösstentheils auf Kosten der Kirche und der niedern Gerichtsherren geschehen konnte, denen die aus der Leibeigenschaft erwachsenden Rechte zustanden.

Diesen Zweck verfolgt die dritte Gruppe der Artikel vom 28. Jannar, welche mit den Worten motivirt wird: «Item als denn bisher der gemeine arme Mann eben merklich von geistlichen Prälaten und Gotteshäusern, auch von edeln und unedeln Gerichtsherren allenthalben mit der (Leib) Eigenschaft hart und streng gehalten worden ist mit der Ungenossame, Fällen, Lässen und andern Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten». Der «Lass» oder «Hagestolz», d. h. die Beerbung eines ohne Kinder verstorbenen Leibeigenen durch den Herrn, wird darin völlig aberkannt und den geistlichen und weltlichen Herren beim Bezug des «Falles» möglichst Schonung der armen Leute anempfohlen; sonst werde man auch da auf Mittel sinnen, um dem «armen Manne» zu helfen (Art. III 1, 2, 3). Die sogen. «Ungenossame», d. h. die Busse eines Leibeigenen, der sich ausserhalb der «Genossame» der Hörigen seines Herrn verehlicht, wird ebenfalls aufgehoben, weil die Ehe ein Sacrament

---

[1]) Oechsli, Glaubensconflict S. 37.

[2]) Absch. IV 1 a, S. 547.

sei und jeder darin frei sein solle (Art. III, 4). Den Leibeigenen wird ferner das Recht des Loskaufs gewährleistet; falls der Herr zu hohes Lösegeld verlangt, soll die Vermittlung der Obrigkeit eintreten (Art. III, 5). Im Uebrigen soll jeder dem andern geben, bezahlen und halten, was er schuldig ist, es seien Zinse, Gülten, kleine und grosse Zehnten, u. s. w.

Das sind also die Reformen, durch welche die VI Orte die von Zwingli entfesselte kirchliche Revolution in der Eidgenossenschaft aus dem Felde zu schlagen hofften. Niemand wird verkennen können, dass die Artikel, vom katholischen Standpunkt aus betrachtet, sehr weit gehen. Das katholische Dogma und der katholische Gottesdienst sollten mit allen Mitteln aufrecht erhalten und der lutherisch-zwinglischen Ketzerei der Krieg auf Leben und Tod erklärt, zugleich aber die kirchlichen Organe völlig der Obhut der Staatsgewalt unterstellt und durch deren selbständiges Eingreifen ihrer sittlichen Verkommenheit entrissen werden. Das Kirchengesetz vom 28. Januar 1525 und noch mehr der veränderte Entwurf vom 10. Februar, von dem unten die Rede sein wird, fassen alle bisherigen kirchenpolitischen Bestrebungen der alten Eidgenossenschaft zusammen; man darf sie getrost als die Erfüllung der kühnsten Wünsche und Hoffnungen bezeichnen, welche die Eidgenossen je in kirchlicher Beziehung vor der Reformation gehegt hatten. In der That: «wer nicht die bisherige Verfassung der Kirche principiell bekämpfen und die Glaubenssätze umändern wollte, der konnte kaum mehr verlangen» [1]).

Aber dabei darf man nicht vergessen, dass die 47 Artikel doch erst die Rückwirkung der ungleich tiefer gehenden protestantischen Bewegung waren, dass sie der Preis sein sollten für die gänzliche Unterdrückung der im Protestantismus wiedergeborenen Freiheit des Geistes.

---

[1]) Rohrer.

C. Der zweite Entwurf vom 10. Februar und das bernische Reformationsmandat vom 7. April.

Hätten sich sämmtliche Stände der Eidgenossenschaft ausser Zürich, wie es im Plan der VI Orte lag, mit Brief und Siegel auf die 47 Artikel verpflichtet und dieselben mit aller Strenge durchgeführt, so würde jenes in seiner völligen Isolirung kaum stark genug gewesen sein, auf die Dauer seine religiöse Sonderstellung zu behaupten. Allein die Uebereinstimmung der kirchlichen Anschauungen, welche diess unter den übrigen Orten vorausgesetzt hätte, war bereits nicht mehr vorhanden. Basel, Schaffhausen, Appenzell, St. Gallen und Bünden, wo mächtige reformirte Parteien den Altgläubigen schon die Waage hielten, konnten zu keiner Theilnahme bewogen werden. Aber auch unter den zehn Ständen, die beim ersten Entwurf mitgewirkt hatten, ergaben sich scheinbar geringfügige Differenzen, die doch gross genug waren, um das Ganze zum Scheitern zu bringen.

Die erste Bedingung für das Zustandekommen eines eidgenössischen Kirchenconcordates wäre gewesen, dass sich ausser den VI Orten auch Bern mit demselben ohne Rückhalt einverstanden erklärt hätte. Allein hier erregten die zu Luzern vereinbarten Artikel in mehrfacher Beziehung Anstoss. Auf der Tagsatzung vom 10. Februar zu Luzern, zu welcher die Boten die Vollmacht zum Abschluss hätten mitbringen sollen[1]), erschien

[1]) Absch. IV 1 a, S. 570. Am Luzerner Tag im Januar legten Basel, Schaffhausen und Appenzell, sowie der Abt und die Stadt St. Gallen und die Bündner die oben, S. 269, schon im Text genannte Erklärung ab. So wurde beschlossen, dass jeder Ort die Artikel gründlich prüfe, sowie besondere Anliegen und Beschwerden schriftlich verfasse und seinen Boten auf den hiezu anberaumten Tag zu Luzern, am St. Apollonientag, 9. Februar, genügende Vollmacht gebe, um über die Artikel sich zu verständigen und viele Tagleistungen zu vermeiden. Auch Basel, Schaffhausen, Appenzell, sowie Abt und Stadt St. Gallen wurden ersucht, ihre Boten mit Vollmacht auf den Luzerner Tag zu senden, damit sie bei Berathung und Schlussfassung mitwirken könnten.

der Gesandte Bern's mit einer schriftlichen «Antwort seiner Herrn und Obern», worin diese die einzelnen Artikel in zustimmendem oder ablehnendem Sinn begutachteten[1]). Obwohl im Allgemeinen mit dem Festhalten am katholischen Dogma und an den bisherigen Kirchengebräuchen einverstanden, erklärte die bernische Regierung doch, sie wolle niemanden zu zweimaliger Beichte in der Fasten, zu Opfern, Heiligenfahrten und Kreuzgängen, zum Glauben an Fegfeuer und Jahrzeiten (Seelmessen) nöthigen. In Bezug auf die Predigt des Gotteswortes hielt sie an ihren frühern Mandaten fest, wonach die Geistlichen nichts predigen sollten, was sie nicht mit der heiligen Schrift zu bewähren vermöchten, und lehnte damit den einschränkenden Hinweis auf die Kirchenväter ab. Vom Bücherverbot sollten ausgenommen werden alle Bücher, «so das alte und neue Testament, die heiligen Evangelia, der Apostel Geschichten und Lehren berühren». Die verehlichten Priester sollten zwar ihrer Pfründen beraubt, aber weiter nicht, weder mit Landesverweisung noch mit Ausstossung aus dem geistlichen Stande, bestraft werden. In Bezug auf die Wahrung der Staatshoheit gegenüber der Kirche wollte Bern noch bedeutend weiter gehen. Ausdrücklich verwarf es die in den Artikeln vorgeschlagene Prüfung der Pfarrer durch die geistlichen Ordinarien; die weltliche Obrigkeit allein sollte entscheiden über Tauglichkeit

---

[1]) «Die antwortt miner gnädigen Herren Schultheissen, räte und burgern der statt Bern uff die artickel ietz schwäbender zweyung halb uff nächst gehaltenem tag zuo Luzern vergriffen» ist in doppelter Abschrift erhalten in den Solothurner Abschiedbänden XI und XIII, die Herr Staatsschreiber Amiet mir zur Einsicht zu senden die Güte hatte. Nach Strickler befindet sich auch eine Copie in Freiburg. Die eine Solothurner Copie, von der Hand des Stadtschreibers, folgt unmittelbar auf die Instruction zur Tagsatzung vom 9. (resp. 10.) Februar. Dass das bernische Schriftstück auf dem Tag in Luzern vom 10. Februar vorgelegen hat, erhellt daraus, dass die dort vorgenommenen Modificationen der 47 Artikel grösstentheils wörtlich aus demselben entlehnt sind; siehe Beilage, wo eine durchgehende Vergleichung der Texte geboten wird.

oder Untauglichkeit der Priester und bei ihrer Anstellung völlig freie Hand haben. Auch die Ehhändel und überhaupt alle Processe, die bisher der geistlichen Jurisdiction unterstanden hatten, sollten künftig zuvor vor die weltliche Obrigkeit gebracht werden, von deren Ermessen es dann abhängen würde, ob sie die Sache an den geistlichen Richter weisen wolle oder nicht. Von den vorgeschlagenen Erleichterungen der Leibeigenschaft wollte Bern nichts wissen, da es die Seinen allezeit mild und gnädig in diesen Dingen behandelt habe und sich in seinen Rechten durch Niemand Eintrag thun lassen wolle. Dagegen verlangte es, dass die Abgabenfreiheit des Klerus ausdrücklich aufgehoben werde, weil solches keinen Grund in der Schrift habe, sondern nur das durch «erdichtete» geistliche Recht eingeführt worden sei. Die Geistlichen sollten daher allen Staatslasten unterworfen sein, die der gemeine Mann zu tragen habe.

Gewiss vernahmen die V Orte diese Vorschläge Bern's, die hie und da an Ketzerei streiften, mit schmerzlichem Erstaunen; um aber das Ganze nicht auf's Spiel zu setzen, kamen sie denselben, soweit es sich mit ihrem Standpunkte irgend vertrug, entgegen und willigten in nicht unbedeutende Modificationen der 47 Artikel im Sinne der bernischen Antwort ein. So wurde das Bücherverbot eingeschränkt und der weltlichen Obrigkeit ausdrücklich die Befugniss zuerkannt, die von ihren Ordinarien geprüften Prediger nach ihrem Gutdünken predigen zu lassen oder nicht, ferner der Entscheid, ob die Ehhändel vor die geistlichen Gerichte zu weisen seien oder nicht, in ihre Hand gelegt und in einem neuen Artikel mit der von Bern vorgebrachten, für katholische Ohren gewiss bedenklich klingenden Begründung die Steuerfreiheit des Clerus aufgehoben. Auch wurden die Artikel betreffend Aufhebung des Lasses, Hagstolzes, und Milderung des Falles gestrichen und an ihre Stelle ein neuer gesetzt, der ausschliesslich den gemeinen Vogteien einige sociale Erleichterungen in Aussicht stellte. Man wolle, hiess es darin, eine Botschaft in dieselben senden und Schritte thun,

damit der arme Mann, der namentlich dort beschwert sei, nicht mit Fällen und Lässen so hart gehalten werde. Da die V Orte hauptsächlich den Thurgau im Auge gehabt hatten, so durften sie hoffen, ihr Ziel auch so zu erreichen. Einzig der Artikel betreffend die Ungenossame wurde bis auf weiteres aufrecht erhalten, da einige Orte nicht davon lassen wollten; auf dem nächsten Tage sollte endgiltig darüber entschieden werden[1]).

---

[1]) Das Solothurner Archiv hat im XIII. Band der Abschiede (S. 13 und am Ende) *zwei* von der gleichen Hand geschriebene, aber untereinander abweichende Recensionen der Artikel, die wir mit Strickler als Solothurn I und II bezeichnen wollen. Ueber das Verhältniss beider zu einander hat bis dahin nicht völlige Klarheit bestanden. Dass *Solothurn I,* wie der Titel angibt, der authentische Text des Reformationsprojectes vom 28. Januar ist, darüber kann nach den Ausführungen Rohrer's im Geschichtsfreund, XXXIII, S. 30, kein Zweifel mehr sein; derselbe stimmt auch mit dem von Strickler zu Grund gelegten Berner Abschied bis auf einige Schreibfehler überein. In Bezug auf *Solothurn* II, welcher wieder mit dem von *Bullinger* I, S. 212 ff. gegebenen Texte identisch ist, äussert Strickler S. 577 die Vermuthung, derselbe dürfte das Resultat einer spätern Berathung sein (zum Theil mit Rücksicht auf einige Forderungen von Bern?). Rohrer dagegen hält diese Recension nur für ein Project der Solothurnerbehörden ohne officiellen eidgenössischen Charakter, da ihr das Datum fehlt. Allein *Freiburg* besitzt ebenfalls einen Text in seinen Abschieden, Band 57, der mit Solothurn II völlig übereinstimmt. Die Abweichungen, die Strickler S. 578 signalisirt, beruhen auf einem Irrtum; alle die Stellen, die er dem Freiburger Exemplar als eigenthümlich zuschreibt, finden sich auch in Solothurn II. Im Fernern sagt die Freiburgerinstruction für den 1. März (Absch. S. 578): *Und so jetz von nüwem ein artickel zuogethan ist, berüerend die geistlichen, kein fryheit zu lassen zuo stür, tell, tauwen und anderen Beschwerden, etc.;* und im Abschied vom 1. März heisst es S. 595: «Da ein Artikel bestimmt, dass wir Eidgenossen in alle *Vogteien* Boten senden und Schritte thun wollen, um die armen Leute von überflüssigen Beschwerden, etc., zu befreien». Weder der eine noch der andere der beiden angezogenen Artikel findet sich in Solothurn I, d. h. dem Project vom 28. Januar, wohl aber in Solothurn II, *welches damit ebenfalls als ein authentisches eidgenössisches Project und zwar als das vom 10. Februar erwiesen ist.* Erst durch diese An-

Wenn die VI Orte sich diese Aenderungen unter Vorbehalt der Genehmigung ihrer Obern gefallen liessen, so wiesen sie dagegen den Antrag Bern's, in der Bestrafung der verehlichten Priester eine Milderung eintreten zu lassen, den sie nur mit «hohem Befremden» vernommen hatten, unbedingt zurück mit der dringenden Bitte, es solle diesen Artikel stehen lassen, wie er abgefasst sei; in den andern hoffe man sich dann leicht zu einigen. Aber in Bern war man entschlossen, nicht nachzugeben. Man wollte sich überhaupt nicht durch ein eidgenössisches Concordat die Hände binden lassen, ausser höchstens in den allgemeinsten Grundsätzen, wie sie in den ersten paar Artikeln festgesetzt waren[1]), und da bot der Priestereheartikel eine will-

---

nahme erhält auch der Abschied vom 10. Februar seine richtige Beleuchtung. Nur von *den* Artikeln ist darin die Rede, deren Aenderung Bern verweigert wurde, wie von demjenigen betreffend die *Priesterehe,* der auch in Solothurn II identisch ist mit Solothurn I, *obschon der Stand Solothurn sich Bern in dieser Frage anschloss.* Bezeichnend ist namentlich die Bemerkung des Abschieds zum Artikel betreffend die *Ungenossame.* Nach dem Antrage Bern's hätte auch dieser fallen sollen, wie die übrigen die Milderung der Leibeigenschaft beschlagenden Artikel. Da jedoch einige Orte «solches nicht nachlassen», d. h. die Streichung desselben nicht zugeben wollten, blieb er vorläufig stehen, wie denn auch richtig Solothurn II denselben hat, während diejenigen betreffend Fall und Lass daraus verschwunden sind. *So haben wir in Solothurn II, wie Strickler richtig vermuthet hat, das Resultat der zweiten Berathung der Artikel, wie sie auf dem Tag vom 10. Februar, u. f., mit Rücksicht auf die Forderungen Bern's modificirt wurden,* und Bullinger war im vollen Rechte, dieses zweite Project als das endgiltige in seine Chronik aufzunehmen. Auch *Salat* (Archiv für schweizerische Reformationsgeschichte I, S. 107 f.) hat seinen Auszug aus diesem und nicht aus dem vom 28. Januar gemacht, und zwar, falls wenigstens die Varianten in der Publication richtig angegeben sind, nicht bloss im Schwyzer Exemplar seiner Handschrift, wie Rohrer meint, sondern auch im Obwaldner; denn in beiden führt er den Artikel betreffend die Besteuerung der Geistlichkeit an, der dem ursprünglichen Entwurfe vom 28. Januar fremd ist.

[1]) Stürler, Urkunden der bernischen Kirchenreform S. 21., Februar 25. Instruction uf den Tag gan Lucern. «Der priester halb, so eewiber haben,

kommene Handhabe, mittelst deren man dem Drängen der VI Orte entgehen konnte. Inzwischen hatte sich auch Solothurn Bern völlig angeschlossen und dessen Begutachtung der einzelnen Artikel ohne Weiteres zu der seinigen gemacht [1]). Glarus suchte sich ebenfalls der Entscheidung zu entziehen, indem es «der Witterung halb» keine Landsgemeinde abhielt und daher seinen Boten keine Instructionen geben konnte. So verliefen die nächsten Verhandlungen auf den Tagen zu Luzern und Einsideln (1. und 14. März) resultatlos. Auch erklärten die beiden Städte nebst andern Orten, sie hielten es nicht für nothwendig, sich über diese Satzungen gegenseitig durch Brief und Siegel zu verpflichten. Umsonst suchten die VI Orte das Concordat zu retten, indem sie eine neue Redaction des streitigen Artikels vorschlugen, wonach einem verehlichten Priester seine Pfründe genommen und keine mehr verliehen werden, seine Kinder aber als Bankerte gelten sollten. Mochten das die VI Orte als eine Concession betrachten, Bern konnte und wollte es nicht als eine solche annehmen und schnitt alle Verhandlungen kurz ab, indem es von sich aus die Artikel gemäss den in seiner Antwort ausgesprochenen Grundsätzen modificirte und am 7. April 1525 als «Reformationsmandat» für sein Gebiet verkündete.

Wohl bildet der Concordatsentwurf vom 10. Februar die Grundlage des bernischen Mandats; aber so vielfach die Uebereinstimmung ist, so bezeichnend und charakteristisch sind die Abweichungen. Während das eidgenössische Concordat nur ein «Interim» sein sollte, fiel im bernischen Mandate jeder Vor-

---

lassen min Herren es beliben wie zum nächsten, bis uf die zit, dass es vor der christenheit erlütret wird, ob si die haben söllen oder nit? . . . Denne des brif halb ufzurichten, *wöllen si ir hand offen han und kein anders verschribnen ufrichten, dann wie die ersten gestelten artikel. . .*»

[1]) Die von Strickler, Actensammlung S. 341, erwähnte «antwort miner gnädigen Herren Schultheissen und Rätte der Statt *Solotorn* uff die artickel ietz schwäbender zweyung halb etc.» im Solothurner Archiv ist, wie eine Vergleichung ergeben hat, eine wörtliche Copie derjenigen von Bern.

behalt eines Concils fort; der Form nach war es ein Staatsgesetz, wie jedes andere, das Geltung haben sollte, bis die Regierung anders beschloss[1]). Wenn der eidgenössische Entwurf sein Dasein durch den Hinweis auf den «Schlaf» der kirchlichen Obern entschuldigt, so spielt das bernische Mandat diesen noch schlimmer mit; es ignorirt sie vollkommen: nirgends wird des Papstes oder der Bischöfe auch nur mit einer Silbe gedacht. Aus eigener Machtvollkommenheit ordnet die Regierung die «Reformation» an und gebietet Weltlichen und Geistlichen sich stracks daran zu halten: sie allein entscheidet über Tauglichkeit oder Untauglichkeit der Priester; von einer vorgängigen Prüfung durch die geistlichen Ordinarien ist nicht mehr die Rede (Art. 8). Wenn das im eidgenössischen Entwurf enthaltene Verdammungsurtheil über Luther und Zwingli und ihre Schriften im Mandat verschwunden ist und überhaupt die beiden Reformatoren darin weder verdammend noch anerkennend genannt werden, so entsprach das der irenischen Haltung, welche Bern in der ganzen Glaubensfrage von Anfang an eingenommen hatte. Aber es war doch schon ein entschiedenes Verlassen der alten Kirchenlehre, wenn das Mandat erklärte, es wolle Niemand nöthigen, Opfer, Heiligenfahrten und Kreuzgänge mitzumachen, oder an das Fegfeuer und die Wirkung der Seelenmessen zu glauben (Art. 6 und 9). «In dem zun was schon ein gross loch», bemerkt Salat treffend dazu. Ganz reformatorisch endlich war der Grundsatz, dass die Geistlichen nichts predigen sollten, als was sie mit der hl. Schrift zu bewähren vermöchten; zumal die Weisung, dass sie sich bei der Auslegung der Schrift an die Kirchenväter zu halten hätten, wegfiel (Art. 8). Auch war das Bücherverbot nicht mehr, wie im eidgenössischen Entwurf, speciell gegen die zwinglischen und lutherischen Schriften gerichtet, sondern in sehr dehnbarer Allgemeinheit gegen die «Büchlein, so der hl. Schrift widerwärtig und kätzerisch sind» (Art. 28).

---

[1]) Siehe den Wortlaut des Mandates bei Stürler S. 135 ff.

Mit diesem selbständigen Vorgehen Bern's ging das eidgenössische Verkommniss für immer in die Brüche. Als die V Orte in der Tagsatzung vom 24. April zu Baden auf die Artikel zurück kamen[1]), gab Bern seinem Boten die Instruction, er solle ohne Aenderung bei denselben bleiben, wie sie von Räth und Burgern beschlossen worden seien[2]). Die V Orte hatten also nur die Wahl, entweder das bernische Mandat tale quale zu adoptiren oder dann auf ein eidgenössisches Verkommniss zu verzichten. Das erstere konnten und wollten sie nicht; also blieb ihnen nichts übrig, als Ende Mai zu beschliessen, die Artikel sollten in den Orten, die dazu mitgewirkt hätten, sowie in ihren Vogteien bekannt gemacht werden und in Kraft treten[3]). Aber auch damit hatte es seine guten Wege. Eigentlich gefielen die Artikel, sowie sie waren, Niemandem recht. Bei den strengen Katholiken erregten die starken Ausfälle gegen den hohen und niedern Klerus und die weitgehende Beschränkung der geistlichen Gewalt Bedenken[4]). Und als die V Orte dennoch nach längerem Zögern dem Landvogt im Thurgau befahlen, dieselben als Mandat zu verkünden, da liess der Bischof von Constanz auf der Tagsatzung vom 18. Januar 1526 dagegen protestiren, da sie die bischöflichen Rechte empfindlich beeinträchtigten und andere Orte daraus einen «unleidlichen Eingang» nehmen würden, worauf dem Landvogt befohlen wurde, dem Mandat für einstweilen keine Folge zu geben[5]). Damit waren die Artikel auch als eidgenössische Verordnung für die Vogteien zu Grabe getragen, und es blieb den einzelnen Orten anheimgestellt, in wie weit sie

---

[1]) Absch. S. 626.

[2]) Stürler S. 24.

[3]) Absch. S. 674.

[4]) Siehe die nach Segesser in der Beilage gedruckten Correcturen und Bemerkungen des Huber'schen Conceptes, sowie die von Strickler, Absch. S. 574, mitgetheilte Randbemerkung zum Berner Exemplar. Vgl. auch Bullinger I, S. 223.

[5]) Absch. S. 830.

Mit diesem selbständigen Vorgehen Bern's ging das eidgenössische Verkommniss für immer in die Brüche. Als die V Orte in der Tagsatzung vom 24. April zu Baden auf die Artikel zurück kamen[1]), gab Bern seinem Boten die Instruction, er solle ohne Aenderung bei denselben bleiben, wie sie von Räth und Burgern beschlossen worden seien[2]). Die V Orte hatten also nur die Wahl, entweder das bernische Mandat tale quale zu adoptiren oder dann auf ein eidgenössisches Verkommniss zu verzichten. Das erstere konnten und wollten sie nicht; also blieb ihnen nichts übrig, als Ende Mai zu beschliessen, die Artikel sollten in den Orten, die dazu mitgewirkt hätten, sowie in ihren Vogteien bekannt gemacht werden und in Kraft treten[3]). Aber auch damit hatte es seine guten Wege. Eigentlich gefielen die Artikel, sowie sie waren, Niemandem recht. Bei den strengen Katholiken erregten die starken Ausfälle gegen den hohen und niedern Klerus und die weitgehende Beschränkung der geistlichen Gewalt Bedenken[4]). Und als die V Orte dennoch nach längerem Zögern dem Landvogt im Thurgau befahlen, dieselben als Mandat zu verkünden, da liess der Bischof von Constanz auf der Tagsatzung vom 18. Januar 1526 dagegen protestiren, da sie die bischöflichen Rechte empfindlich beeinträchtigten und andere Orte daraus einen «unleidlichen Eingang» nehmen würden, worauf dem Landvogt befohlen wurde, dem Mandat für einstweilen keine Folge zu geben[5]). Damit waren die Artikel auch als eidgenössische Verordnung für die Vogteien zu Grabe getragen, und es blieb den einzelnen Orten anheimgestellt, in wie weit sie

---

[1]) Absch. S. 626.

[2]) Stürler S. 24.

[3]) Absch. S. 674.

[4]) Siehe die nach Segesser in der Beilage gedruckten Correcturen und Bemerkungen des Huber'schen Conceptes, sowie die von Strickler, Absch. S. 574, mitgetheilte Randbemerkung zum Berner Exemplar. Vgl. auch Bullinger I, S. 223.

[5]) Absch. S. 830.

bei ihren kirchlichen Maassregeln dieselben zur Richtschnur nehmen wollten oder nicht[1]).

Eine Nachwirkung derselben war, dass die im Thurgau regierenden Orte in der That einen Versuch machten, die Lasten der dortigen Unterthanen etwas zu erleichtern. Nach Anhörung der Beschwerden der Gemeinden und der Ansprüche der Gerichtsherren vermittelten sie Ende Mai 1525 einen Vergleich, der den Fall, Lass und anderes aufhob, aber freilich nur auf ein Jahr gelten sollte und nachher allen Theilen wieder freie Hand liess[2]). Da mithin nach Ablauf des Vertragsjahres alles wieder in Frage gestellt war, so brach der Streit zwischen den Gerichtsherren und den Thurgauern im Sommer 1526 auf's neue aus und wurde am 13. September dahin entschieden, dass die Leibeigenschaft bleiben solle wie von Alters her, unter unbedeutender Milderung der damit verbundenen Lasten[3]). Das war das winzige Ergebniss des denkwürdigen Versuchs, auf Grund socialer Erleichterungen und einer innerhalb der katholischen Kirche sich bewegenden Reform den Protestantismus in der Eidgenossenschaft zu ersticken.

---

[1]) Salat S. 143: «Dann also zerfielen die Ort der artiklen halb und machtend vil bsunders».

[2]) Absch. S. 667.

[3]) Absch. S. 994.

BEILAGE.

Vorbemerkung. Die nachfolgende synoptische Uebersicht gibt in der *ersten* Colonne die Quellen, welche den einzelnen Artikeln des eidgenössischen Glaubensconcordates zu Grunde liegen. Die *Ilanzer Artikel* sind nach den Eidgen. Abschieden, IV, 1 a, S. 407 ff., die *Berner Mandate* nach Stürler's Urkunden der bernischen Kirchenreform, I, S. 101 f., 117 f., 128 ff., das *angebliche eidgenössische Mandat* vom 26. Januar 1524 nach Strickler's Actensammlung, I, S. 262, das *Regensburger Edict* nach Strobel und die *Regensburger Artikel* nach Goldast citirt. Die deutsche Ausgabe der letztern war mir leider nicht zugänglich. Die gesperrten Stellen der ersten Colonne sollen die wörtliche Uebereinstimmung der Vorlagen mit dem Entwurfe des Concordates zur Anschauung bringen.

Die *zweite* Colonne gibt den Entwurf nach der *ersten* Berathung vom 28. Januar und zwar nach dem von *Rohrer* veröffentlichten Text von *Solothurn I.* Zugleich werden die Abweichungen der von *Segesser* nach dem *Huber*'schen Concepte publicirten Recension theils in Noten am Fuss der Colonne, theils im Text bemerklich gemacht, indem die bei Segesser *nicht* enthaltenen Stellen von Solothurn I gesperrt gedruckt, Zusätze des Huber'schen Conceptes aber, die Solothurn I *fehlen,* in eckigen Klammern gegeben werden. Auf ganz unwesentliche Abweichungen wurde indess kein Bezug genommen.

Die *dritte* Colonne enthält die Abweichungen des Entwurfs, wie er aus der *zweiten* Berathung vom 10. Februar hervorging, nach *Solothurn II.*

Die *vierte* Colonne endlich bringt zum ersten Mal das *bernische Gutachten* über den ersten Entwurf nach der in den Solothurner Abschiedebänden (s. oben S. 284, N. 1) enthaltenen Copie zum Abdruck. Dasselbe hat eine doppelte Bedeutung, weil es einerseits den Schlüssel zu den Differenzen zwischen den beiden Recensionen des Glaubensconcordates gibt und anderseits die fast unveränderte Vorlage des *bernischen Reformationsmandates* vom 7. April (Stürler, S. 135 ff.) gebildet hat. Durch gesperrten Druck werden diejenigen Stellen hervorgehoben, welche auf den zweiten Entwurf des Concordats Einfluss geübt haben.

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
	Diss sind die artickel von der IX ortten potten sambt unsern lieben Eidtgnossen von Wallis potten uff disem tag ze Lucern gesetzt[1]), uff hindersichbringen, besserung und gfallen unser Herrn und Obern. Actum uff Sambstag den XXVIII. tag Januarii 1525. I. Diewyl es leider dartzu khomen durch der lutherischen oder zwinglischen, ouch ander irer anhengern predigen, schriben und leren, das an vil orten und enden, und besonder in unser Eidtgnosschaft unser allter warer kristenlicher gloub in vil artiklen und besonder die heiligen Sacrament, ouch die hochwirdigest Jungfrow[2]) Maria und die lieben heiligen gezweyt, [zerrüt], veracht und verspottet, der kristenlichen kirchen heilig ordnung, satzung, und die pen und straff, so den ubertrettern gsetzt, gar veracht und nüt mer sind, damit und nit allso der mensch (der doch allweg me zu üblem und sünden, *dann zu gutem* geneigt) gar verrucht, on forcht und straff nach seinem bösen mutwillen läbe. Und damit nit ein jeder ime nach sinem kopf und verstand ein

[1]) Ditz sind *uffs kürzest* die artickel *on vorgende vorred, so dann hiezu, so man die uffricht, notdürftig sin würdt,* von der viicj orten boten sampt und *in bysin von Wallis botschaft* etc. gsetzt *sind.*

[2]) Jungfräulich *gebererin.*

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
Diss sind die artickell von den IX orten botten sampt unsern lieben Eidgenossen von Wallis botten uff dem tag zuo lucern gesetzt uff hindersich bringen, besserung und gfallen unsser Herrn und Obern.	Die antwortt miner gnädigen Herren Schultheiss, räte und burgeren der statt Bern uff die artickel ietz schwäbender zweyung halb uff nächst gehaltenem tag zu Lucern vergriffen unnd namlichen:
I.	
Gleich wie Solothurn I.	

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
	glouben schöpff und fürnem; so doch dise irrung gar gross in die wält erwachsen, und *der oberst und* geistlich hirtt[1]) der kirchen und die geistlich oberkeitt in disen sorgen und nötten schwygent und schlaffent, hat uns Eidtgnossen[2]) für gut und nottwendig angesechen, fürckhomung und insechen ze thun, damit wir und die unsern, so uns verwandt und ze versprechen zustand, von sollicher sect, missglouben und übell nit vergifft und verfürt werden. Darum so habent wir dise nachgeschribnen artickell gsetzt und die zu halten uffgnomen, bis uft die zyt[3]), das sollich irrung und zwytracht, *so jetz im glauben ist*, durch mittel eins *gemeinen* christenlichen Conciliums oder durch ander [erlich] treffenlich genugsamlich christenlich versammlung, *darin unser pottschaften ouch berufft und darby sind*, abgestellt, erlutert und *wider einigkeit in der kirchen gemacht wirt, das iedermann weist, woran er ist*[4]), alsdann wir aber thun wellen, alls fromen guten kristen zustat.
1. Item, dass sich nieman, *wer der sye*, jung oder alt, wyb oder man, frömbd oder heimsch, *geistlich oder weltlich*, understande, *weder mit worten noch mit werken*, das heilig *gottswort*, so inen ir pfarrer verkündt und nun ob 1400 jaren verkündt worden ist, nicnan zuo verhindern, zuo verachten, noch zuo verspotten. 10. Item es sol sich	1. Zum ersten, das mencklich, es sigent geistlich oder weltlich, sich massen und verhüten sol, weder

[1]) Und die geistlichen hirten.
[2]) Harumb uns Eidtgnossen.
[3]) Desshalb dise nachgeschribne artickel ze setzen und die ze halten, uffzenemen und bis uff die zit etc.
[4]) Christenlich versamlung abgestelt, erlütert und angesehen wird, als dann wir aber thun wollen etc.

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
1. Gleich wie Solothurn I.	Des ersten artikels halb inhaltende, das niemand, er sye geistlich oder wälltlich, understan sölle, wider die zwölff artikel des christenlichen gloubens zu disputieren, sind min herren dess selben willens, ouch sölichs niemand zu gestatten, wüssend ouch desshalb niemand, der sölichs wäder in ir statt und landtschafft fürgenommen habe.

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
keiner, *geistlich* noch *weltlich*, jung noch alt, understan, ützid nüws noch Luterischs wider den alten und langhargebrachten bruch der *christenlichen kilchen* in winklen, weder heimlich noch offenlich erzelen oder predigen. 11. Item es soll nieman in den wirtshüseren oder sunst hinder dem wyn von Luterischen oder nüwen sachen *ützid reden*, sagen *noch disputiren*. (Angebliches eidgenössisches Mandat vom 26. Jan. 1524.)	mit worten noch schrifften gar nützit ze reden, zu disputieren, ze schriben, noch in kheinem weg anzefechten die zwölff stuck unsers waren kristlichen gloubens, uss dem waren gotswortt von christenlicher kilchen angenomen und allweg gehallten.
5. Item dass ein jeder sinem pfarrer sol gehorsam sin, dazu *die heiligen sacrament* der heiligen kilchen . . . . von im empfahe . . .	2. Wytter dass sich mencklich verhüten und vermyden sol, wider die heiligen VII Sacrament von Christo *unserm behalter*, ouch uss sinem wortt von der heiligen christenlichen kilchen uffgesetzt, niemer nüt ze schriben, noch davon ze disputieren in kheinen wäg, sonder sich mencklich und ein ieder kristen mensch flyssen sol, die zu erwirdgen, ze glouben und ze halten, on alle mittel einicher zwyflung, wie dann die christenlich kilch geordnett und bisshar gehalten hatt.
4. Item, dass alle alte lobliche *brüch* und gewonheiten *der heiligen christenlichen kilchen, so bishar gehalten sind,* hinfür gehalten und gehandhabet söllend werden von geistlichen und weltlichen. (Angebl. Mand. vom 26. Jan. 1524).	
2. *Item, es sol ouch nieman understan die heilig mess* gottes . . . . zuo verachten, zuo verspotten noch zuo vernüten.	3. Item es sol sich ouch niemandt understan noch in sin gemüt und fürnemen setzen, die heiligen Sacrament, *besonder das opfer der heiligen mäss mit all ir ordnung* anders ze bruchen, ze üben und mitzeteilen, dann wie die christenlich kirch das uffgesetzt, geordnet und bisshar gehalten hatt.
3. Item, dass jetlicher, wer der ist, der das *heilig Sacrament* Christi empfacht oder mit rat sines pfarrers oder helfers hinfür empfachen wurde,	

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
2. Gleich wie Solothurn I.	So fil aber die h. siben sacrament berürt und bisshar darfür gehallten, wellend die g. min herren, das wider dieselben unnd, wie dann die von christo unserm behalter, ouch uss sinem wort von der h. christl. kilchen uffgesetzt, darwider nützit zu reden, zu schriben noch davon zu disputieren in keinen wäg, sunder sich mengklich unnd ein ieder cristenlich mönsch flyssen sol, die zu erwirdigen, ze glouben unnd ze hallten ane ale mittel einicher zwyfflung, wie denn die cristenlich kilch geordnet unnd bisshar gehallten hat·
3. Gleich wie Solothurn I.	Item es sol sich ouch niemand understan, noch in sin gemütt unnd fürnämmen setzen, die h. sacrament, besunder das opffer der helgen mäss, mitt aller ordnung anders zu bruchen, zu üben und mittzuteillen, dann wie die cristl. kilch das uffgesetzt, geordnet und bisshar gehallten hatt.

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
der sol in der Fasten zwei mal bychten und das wirdig *heilig sacrament* von sinem pfarrer empfachen und darzuo tuon nach altem *loblichen bruch*, was *bisher gehalten* und gewohnheit gewesen ist. (Angebl. Glaubensmandat vom 26. Jan. 1524.)	4. Die heiligen sacrament söllen ouch uns leyen mittgeteilt und inn aller gstallt gebrucht und ghalten werden, wie das von der kristen lichen kirchen uffgsetzt und allweg bisshar gebrucht ist.
Darumb so wollen wir .... auch *alle layschen personen* ernstlich straffen, *die zu dem hochwirdigsten sacrament des altars on vorgende peycht und absolution nach form der kirchen zu geen, oder dasselb sacrament under bayden gestalten wider ordnung der heil. kirchen begeren oder zu nemen sich untersteen.* (Regensburger Edict.)	5. Es soll ouch khein ley'sch mensch zu dem hochwirdigen sacrament des altars on vorgende bycht und absolution nach form der kirchen nit zugan, ouch nit unter beiden gstalten wider ordnung kristenlicher kilchen, begären noch ze nemen sich underfahen.
Wir und unsere Principal *wollen auch* in der heiligen Messs und raychung der sacrament, auch *andern christlichen ordnungen und gepreuchen, mit fasten, beten, beychten und opfern nichts verendern lassen, sondern es soll damit gehalten werden, wie das alles von den heil. vättern und voreltern löblich an uns kommen ist.* (Regensburger Edict.)	6. Wir wellend ouch jetz in andern der kristenlichen kirchen ordnungen, satzungen und guten loblichen bruchen, als vasten, betten, bychten, busswürkung, *singen und läsen*, krützfert [ander fahrt], opfren und andern ceremonien etc., khein enderung thun, sondern soll es da mit gehalten werden, wie das alles von den heiligen vättern uss dem gots wortt harfliessende, und unsern vordern loblich an uns khomen ist.
Dieweyl auch der alt prauch mit Fleischessen und andern verpoten speisen in der vasten und andern tägen auss guten und vernünftigen,	7. Diewyl ouch der alt bruch mit fleisch und andern verbottnen spysen ze essen in der vasten, und andern verbottnen tagen uss guten,

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
4. Gleich wie Solothurn I.	Die helgen sacrament söllind ouch unss leyen mittgeteilt, gebrucht unnd gehallten wärden, wie das von der cristl. kilchen uffgesetzt und allweg bisshar brucht ist.
5. Gleich wie Solothurn I.	Es soll ouch kein leysch mönsch zu dem hochwirdigen sacrament des altar an vorgände bicht unnd absolution nach form der kilchen nitt zugan, ouch nitt under beden gstallten wider ordnung cristl. kilchen ordnung begären oder zu nämen underfachen.
6. Gleich wie Solothurn I.	Denne der ordnungen, satzungen und guten loblichen bruchen bisshar gebrucht, namlichen als fasten, bätten, bichten, busswürken, singen und läsen, krützfert, opffren und ander ceremonia, sind min Herren ouch des willens, sölichs by alltem bruch und harkomen beliben zu lassen; sy wellend aber niemand zwuren in der fasten zu bichten, sunder sich der einen bicht benügen, ouch niemand zu keinem opffer, helgenfarten und crützgeng zwingen; es sol aber niemand den andren die helgenfart weren und nitt sagen, dass es unrächt sye.
7. Gleich wie Solothurn I.	Denne das fleisch essen in der fasten, ouch in der helgen eer und ir bildnissen und figuren haben min herren ein mandat derselben dinge

I, Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
christlichen ursachen durch die heil. väter, unser vorfarn, *aufgesetzt, und nach jedes landts geprauch biss an uns löblich herkommen ist, so wollen wir die ergernuss, so auss ubertrettung derselbigen aufsatzung* und gepreuch *entsteet, in unsern* und unser gnedigisten Herren *landen und gepieten nit einfüren lassen, sonder die ubertretter* ernstlich *darumb straffen.* (Regensburger Edict.)	vernünftigen, kristenlichen, uss der heiligen geschrift gegründten ursachen durch die heiligen vätter uffgsetzt und nach iedes lands bruch untz biss an uns loblich harkhomen ist, so wellen wir die ergernuss, so uss ubertrettung der selbigen uffsatzung entstat, in unsern stetten, landen und gebietten nit infuren lassen, sonder hallten wie von allter har, und die uberträtter darum straffen, nach iedes orts ordnung und gfallen, wie dann vor zutagen ouch verabscheidet ist.
Und ob *jemand* verdampte ketzereyen oder *lesterung* von Christo unserm seligmacher, seiner hochgelobten Mutter, der *Jungfrawen Marie und* der lieben *heiligen* . . . predigen . . . oder sonst aussprayten und halten . . . wurd, *der soll darumb* innhalt Kais. Edicts und nach gestalt seines verschuldens, verprechens und uberfarens *gestrafft werden.* (Regensburger Edict). Desglichen die, so die *Mutter Gottes* und die *lieben heiligen schmähen* und verachten. (Berner Mandat vom 28. April 1524.)	8. Item wir wellent ouch nit gedulden noch liden, dass jemandt die heiligoste Jungfrowen Mariam, ouch alle gottes heiligen schmähen und enteren, sonder wie all unser vordern und die kristenlich kilch allweg gehalten, gütlich glouben, das unser liebe frow, ouch ander lieb heiligen mit ir fürpitt uns gegen gott wol erschiessen und gnad erlangen mögen; wellcher mensch ouch hiewider redt oder thäte, der sol ouch grösslich darum gestrafft werden nach siner Herrn und obern erkantnuss.
12. *Item es sol auch nieman sich understan, die biltnuss des heiligen crucifixes, unser lieben frowen, noch der anderen lieben heiligen, weder in den kilchen, cappelen, bildhuseren* noch bildstöcken *zuo zerbrechen,* zuo zerwerffen, zuo zerhowen, *noch sunst zuo*	9. Item es sol sich ouch niemands understan, die bildnussen und figuren unsers herrn [noch des heiligen cruzifix], unser lieben frowen, *des cruzifix,* noch anderer lieben heiligen weder in den kilchen, capellen, bildhüsern oder an andern

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
	halb lassen ussgan, by welichem sy ouch beliben und die überträtter dessselben mandats nach irem verdienen straffen.
8. Gleich wie Solothurn I.	
9. Gleich wie Solothurn I.	

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
enteeren. (Angebliches eidg. Mandat vom 26. Jan. 1524.)	orten und enden zu schmehen, darus ze thun, ze zerbrechen oder sunst uner an ze thun, sonder das man die gotshüser und kilchen und all kilchen zierden, loblich bruch und harkhomen belyben lassen sol, wie das von allter har gewäsen und an uns khomen ist.
Es ist ouch unser meynung, dass *niemand* die *bilder* Gottes, siner würdigen mutter und der *lieben heiligen,* ouch *die kilchen und gottshüser und dero gezierd schmächen, enteeren, zerbrächen,* verbrönnen oder *in ander weg verachten, sunder sölichs alles, wie von alter har und im alten stand und wäsen, söllen lassen beliben,* also, ob iemand darwider thun, reden und handlen, dass die uns fürgäben, an eeren, lib und gut und nach gestalt irs missbruchs und verdienens gestraft söllen wärden. (Berner Mandat vom 22. Nov. 1524.)	
Wir . . . . thund üch zu wüssen: dass uns für und für anlanget etlich zwyträcht, *zweyung* und *widerwertig* meynungen in dem, dass etlich *predier* fürgäben, das *wort Gotz* und *heilig Evangelium* wol und recht *gepredigt* haben, dass aber dann ander widersprechen . . . dadurch das *gemein,* arm und schlecht *volk,* so nach der ler Gotts christenlich begärt zu läben, in irrung gewisen und verfürt, und dahär ufrür und beschwerd, zu undertruck und letzung der selen heil gefürdert möchte werden, demselben vor zu sind . . . . haben wir . . *geordnet* und angesächen etc. (Berner Mandat vom 15. Juni 1523.)	10. Item, und als dann vil zweyung und widerwärtigkeitt durch die predikanten uss irem predigen und leren allenthalb erwachsen ist, und damit söllichs, so vil unsers vermögens mit der gots hilff abgestellt und verhüt werde und das heilig ewangelion, das gots wortt und die heilig gschrifft in rechtem verstand, wie denn die heiligen alten lerer vil loblicher gegründter büchern hinder inen verlassen und den rechten waren christenlichen verstand des gotsworttes und der heiligen geschrifft grüntlich erklärt und anzöugt haben, uns und unserm gemeinen man allenthalb einhellicklich gepredigt, fürgehalten und gelert werden, so ist unser ordnung

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
10. Gleich wie Solothurn I mit der Variante: durch die predikanten und lerer allenthalben erwachsen ist	Und als dann in sölichen gestellten artiklen vergriffen ist, das die predikanten, so sich understand, das gotzwort zu verkünden, nitt zugelassen sollen wärden, si syend denn vorhin von iren geistlichen ordinarien examiniert und zu sölichem togenlich und gnugsam erkennt, und bringen darüber von inen gloubwirdigen schin, und darzu in sölichs von wältlicher oberkeit ouch nachgelassen, den selben ietz bemällten artikel wöllen min herren nitt annämen, noch den geistlichen ordinarien zu gestatten, ire prädicanten zu examinieren, sunder *wär sy zu göttlichem wort zu predigen geschickt und gut sin bedunkt, den wellen sy*

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
Erstlich dass wir und unsere Principaln . . . . . das *heylig euangelium* und ander *götlich schrifft*, nach gemaynem *christlichem verstandt, wie das die heyligen lerer*, so *von der heiligen kirchen angenommen worden seind*, ausslegen, die auch *jre leer* mit guten erbern sitten und wesen, dazu mit jrem blutvergiessen bestätt, also annemen und halten, auch kaynswegs leyden noch gestatten wöllen, solch evangelium zu verhindern . . noch in andere verkerte sinn ausszulegen . . . und damit dass das heylig *gotswort* also nach *rechtem warem verstand* und ausslegen on aufrur und ergernuss, sonder mit beschaidenhait *gepredigt werd*, so wollen und sollen wir *in unsern* und unserer gnedigen herren fürstenthumben und bistumben, *oberkaiten*, landen *und gebieten* bestellen, dass *keiner* in der kirchen zu *predigen zugelassen soll* werden, *er sey denn von seinen geistlichen ordinarien vor examinirt und darzu tauglich und genugsam erkannt, und hab des glaublichen scheyn* fürzubringen. Desgleichen sollen die prediger, so bisshar gepredigt haben, ob sy tauglich sein, auch examinirt *und kein winckelprediger nit gestattet werden.* (Regensburger Edict.)	und ernstlich meinung, das allenthalb in unsern stetten, emptern, gerichten, oberkeitten und gebieten, und wo wir zu regieren hand, niemant das gotswortt und die heilige gschrifft predigen und leren sol, er sige dann von sinem geistlichen ordinarien vor examiniert, dartzu togenlich und gnugsam erkennt, und hab dess glouplichen schin, dartzu von der wältlichen oberkeitt, an welchem ort das ist, im ouch zuglassen, und soll khein winkelprediger nit gestattet werden.
Und namlichen so wöllen wir, dass hinfür *die predicanten* und seelsorger allenthalb *in unsern landen und gebieten* das *gottswort* und *heilig evange-*	11. Dieselben predicanten, so also in unsern landen [und gepieten] uns und den unsern predigen wellen, söllen auch das heilig ewangelion,

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
und dem Zusatz: . . . und genugsam erkennt und gewicht worden und hab dess glouplichen schin, wie dann ein priester haben soll, und welche priester oder gewicht personen vorhin zugelasssen sind zuo predigen, bedörffen darum nit widerum ersucht werden, doch damit vorbehalten einer ieden weltlichen oberkeit in unsser Eidgnoschaft, das in irem gwalt stan soll, söllich predicanten anzunnemmen und predigen zuo lassen oder nit, wie sy dann guot und geschickt bedünkt; doch soll kein ley predigen, und kein winkelprediger an keinem ort gestattet, sondern mit ernst abgestellt und gestrafft werden.	*annämen* und nach inhalt ires mandats denselben befälchen, dz gotzwort zu verkünden, und die, so sölichs nitt thun und etwas werden predigen, so sy mitt helger göttlicher geschrifft nitt wüssen zu bewären, den und dieselben wellend min herren nach irem verdienen straffen.
11. Gleich wie Solothurn I.	

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
lium, ouch die göttliche heilige schrift predigen und verkünden, und in sölichem den *rechten waren* grund und *verstand*, ane infürung unnotdürftiger gloss und gevärlicher usslegung, dadurch der *gemein*, fromm christ in irrung und zwifel gefürt möchte wärden, söllen eröffnen und darthun. (Berner Mandat vom 22. Nov. 1524.) . . . dass Ir und alle die, so sich predigens underziechen und gebruchen, nützit anders, denn allein das heilig evangelium und die ler Gottes, fry . . . durch die ware heilige geschrift, als die vier evangelisten, Paulum, die propheten und bibel, *ouch das alt und nüw testament* beschirmen und bewären, verkünden, und *all ander leren*, disputation und *stempnyen*, den heiligen evangelien und schriften jetz gemellt, wie gemäss sy syen, von dem Luther und *andern doctoribus* geschriben oder ussgangen, ganz und gar underwägen lassen, die nit predigen oder dem gemeinen mann uf den cantzlen eroffnen, sunder die näbent sich stellen, und dero nützit gedänken; dann wir wellen, dass *ein jeder predicant* dem gemeinen volk die blossen lutern warheit der *heiligen geschrift* fürhalten, enttecken, und dawider niemand mit verdeckten oder offenen worten willfaren oder *im selbs rum oder eignen nutzen* sölle suchen . . *dann wo iemand etc.* (Berner Mandat vom 15. Juni 1523.)	die heilige gschrifft, das alt und nüw testament nach rechtem warem verstand, wie dann die heiligen alten lerer (on zwyfel uss dem geist gottes gethan), so die christenlich kilch angenomen und ir ler zu glassen hatt, predigen, leren und underwysen, on allen gyt, und darin nüt anders suchen noch ansehen, dann der selen heil und besserung hie in zytt unsers lebens [,wie dann das von unsern fordern an uns komen ist, ouch wie harnach folgen wirt], und daby sich verhüten sunst andrer stempanyen und umstenden, ouch aller lerer, so von der kilch nit zu glassen und mit der heiligen gschrifft nit glichförmig sind, und besonder, *das ein ieder predicant* das gotswortt und die heilige gschrifft nach sinem verstand dahin nit bucke, noch dermass predige, damit söllich sin ler wider die heiligen sacrament, wider die eer gots, wider unser lieben frowen, die lieben heiligen und wider christenlichen kilchen sige, als jetz leider an vil ortten gschicht.

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
Und ob iemand verdampte ketzereyen oder lesterung von Christo unserm seligmacher, seiner hochgelobten mutter der *Junckfrawen* Marie und *der lieben heiligen* oder anders, das offenbar ergernuss under den gemaynen christgläubigen menschen oder auffrur geberen mag, *predigen* oder sonst auspraiten und halten, und des durch aygene bekanntnuss oder glaubwirdige kuntschafft und erfarung überwunden und schuldig erfunden würd, *der sol darumb* innhalt Kays. Edicts und *nach gestalt seines verschuldens*, verprechens und überfarens *gestrafft werden*	12. Dann wo ein söllicher prediger gespürt und von im gehörtt wurd, das er uff söllich verfürisch meinung von den nüwen missglouben predigete, so sol er von sinen weltlichen obern, an welchem ortt das ist, abgestellt, da dannen getriben und gethan (er möcht ouch so frävenlich gehandelt haben) darum nach sinem beschulden gestrafft werden.
Und so jemandt umb Lutherische und ketzerische handlung gestrafft und des *landts verwisen* würde, dem soll nit allein des fürstenthumbs landt . . . darin er sträflich gehandelt hatt, sonder unser aller und unser jedes fürstenthumb, landt, provintz, bisthumb, oberkayt, und gepiet verpotten werden. (Regensburger Edict.)	
	13. Item als dann von wegen des fägfürs, ouch der fürbittung der abgstorbnen aller unser vordern und christglöubigen selen, so unser vordern und wir bisshar warlich gloubt, ouch durch die heiligen lerer [,kriechisch und latinisch], durch das alt und nüw testament gnugsamklich anzöugung habent, und ouch in vil concilien durch die heilige gschrifft bewärt und erfaren und

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
12. Gleich wie Solothurn I.	
13. Gleich wie Solothurn I.	Wyter das fägfür, sibend, drissigest und jarzytt berürend, lassen min herren beliben, wie bisshar darvon gehalten, gelert und der bruch ist gewäsen, wellend aber daby niemand zwingen, dz er sölichs glouben und hallten müsse, sunder ein iegklicher in söllichem thun und lassen, als in des gott ermandt.

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
	also die christenlich kilch ze halten bestätiget und allweg bisshar gehalten hatt, da aber durch die lutherisch oder zwinglisch sect mit ungrund, falscher meinung etwas missgloubens und widerred ufferweckt ist, desshalb wir mencklich warnent, nit so liechtferticklich uff der lutherischen ungegründt, falsch fürgeben von unserm *waren* glouben ze stan, wellend ouch, das söllichs niemandt in unser oberkeitt predige [,rede oder], schrib oder sag, dann wer das thät, soll darum nach iedes herrn und oberkeitt erkantnuss gestrafft werden. 14. Wir setzend und wellent ouch, das mencklich die gotshüser, klöster, stifftungen und kilchen by iren fryheiten, rechten, gerechtickeiten und, wie sy von alter har khomen, belyben lassen sol, und khein gwalt mit inen bruchen, noch inen das ir vorhalten noch nemen mit eignem gwalt, unrecht; dann wär das thät, soll von siner oberkeit ie nach gstallt der sach treffenlich darum gestrafft werden. II. Item wie wol war mag sin, das durch die heiligen vätter, lerer, bäpst und concilien die geistlichen recht, vil ordnungen und satzungen guter meinung uffgsetzt und gmacht, iedoch so sind sölliche geistliche recht und satzungen nach und nach gemert, gestrengert und so überflüssig vil worden, die ouch wider uns leyen, zum dicken mal missbrucht, so uns

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
14. Gleich wie Solothurn I.	Item der gotzhüsern, clöster, stifftunge und kilchen halb, dz niemand die mitt gwalt zerstören, zerbrächen noch inen einichen gewallt und übertrang thun sölle.
II. Gleich wie Solothurn I.	

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
	leyen zu grossem nachteil und verderbung dienet, und andrer gstallt gegen uns brucht werden, weder das söllte sin, und diewyl ietzen zu der sorglichen zyt, so der wolff in dem schaffstall Christi die schäfflin schädlich zerströwt, der oberst wächter und hirt der kilchen schlafft, so wil uns gebüren, als der weltlichen oberkeitt, uns selber in etlichen wägen ze hillff ze komen, damitt wir und die unsern wider zu einhellickeit khoment und by dem waren glouben blibent, ouch uns uss vil beschwärden selber hellfent [und entladent], nit das wir darum uns gar von der römischen, *ouch gemeinen* christenlichen kilchen abwerffen, noch widersetzen *wellent*, sonder allein zur nidertruckung und verhütung wyters unfals, ungehorsams, ouch zertrennung unser Eidtgnoschaft, namlich das bös und übel zu fürkhomen, und zu lob, nutz und eer unser Eidtgnoschaft, so haben wir diss ordnung und artickell ze halten uffgenomenn, doch mit der protestation und erbietung, wie vor stat, wann durch ein gmein christenlich concilium oder gnugsamlich versamlung, da unser Eidtgnoschaft pottschafften ouch berufft und darby sind, söllich zwitracht hin wäg gethan und wider in der kilchen einickeit gemacht wirtt, wellen wir uns von der kilchen nit gesündertt haben, sonder thun, wie unser vordern, als gutt, [from,] ghorsam christenlüt.

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
5. *Sacerdotes autem curati, quique vicem eorum referunt,* subditos in remediis et aliis *juribus parochialibus* ultra ea, *quæ sibi de jure debentur, non gravent,* ultraque depositionem eos ad peractiones Septimi, Tricesimi vel Anniversarii peragi faciendas non cogant, tum præter oblationes festis solennibus fieri solitas, cum illa pro arbitrio fieri debeant, alias non exigant.	1. Zum ersten, das unser lütpriester und selsorger sich nit uff den gytt leggen, wie vorhar vil gschähen, namlich dass sy und ire hellffer die heiligen sacrament uns und den unsern nach christenlicher ordnung mitteilen, und uns die von gelts wegen nit vorhalten söllent.
6. De sepultura quoque ac *administratione Sacramentorum* aliisque spiritualibus pacisci aut aliquid ab invito exigere nemo possit aut debeat, et propter ejusmodi a parrochianis neglecta cuiquam *non liceat aliquod Sacramentorum denegare,* neque propter debita quempiam ab Ecclesiastica sepultura prohibere. *Parrochialia tamen jura quæ usus recepit et debentur altari servienti,* per prædicta non abrogamus.	2. Doch daby ist unser ordnung und meinung, was an iedem ortt und end die pfarrlichen recht sind, und was der bruch ist und einem pfarrer von alter har zugehört hatt, das sol im ouch verfolgen und werden nach zimlichen bescheidnen dingen; ob aber ein lütpriester oder sine hellffer darum ze streng und gefarlich handlen welten, sol das stan an der wältlichen oberkeitt, in wellicher statt und land und in wellichem ortt er ist, die mögen darinn handlen ie nach gstallt der sach, damit der gemein man nit ubernossen werd.
7. Cum autem in diocesibus non sit eadem consuetudo et inter subditos et pastores multa et varia emergant dissidia, *pastoribus quibusdam plura exigere propensis,* subditis vero ob penuriam et egestate reclamantibus et recusantibus, ordinamus quod quilibet ordinarius infra sex menses post præsentium publicationem omnibus perpensis beneque et sufficienter examinatis super predictis certam legem ordinationemque *una cum Principum aut Dominorum secularium consilio, quos ista*	

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
1. Wie Solothurn I.	Item der lutpriestern und selsorgeren halb, die söllend die h. sacrament nitt umb gältz willen ussteilen, noch die iemantz hinderhalten, doch harin vorbehalten *den sigristen* ir lon, wie das bisshar gebrucht ist worden.
2. Wie Solothurn I mit den Varianten: und einem pfarrer *oder dem Sigerst* von alter har.	So fil aber die pfarrlichen rächt berürt, so einem kilchherren oder hällfer bisshar zugehört haben, behalten die genanten min herren inen vor, darinn ein ordnung zu machen, und sölichs den iren von statt und land zuzuschicken, damitt sich mängklich darnach wüsse zu hallten.

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
negotia tangunt, constituat ne viduæ, pupilli et alii pauperes nimium *ultra vires iniuste graventur.* Quod nos, si neglectum fuerit, si in provincia adfuerimus, vel successor noster, habita plena de his informatione, facturos pollicemur, aut rem ipsam sanctissimo Domino nostro relaturi sumus, qui huic rei prospiciendæ judices deputabit. (Regensburger Artikel).	
Zum dryzechenden, von wegen der missbrüch der *bekleidung,* so die geistlichen, wie man sicht, diser zit tragent, ist *unser meinung und ordnung,* dass nun fürohin die *priester und geistlichen* personen, so in unseren Pündten und landen wonen wöllend, sich priesterlich, wie dann irem stat gebürt, mit *kleidren* und zimlichen waffen, dessglich mit irem *wandel sich erberlich halten, darmit der gemein mensch guot exempel* von inen nemen und lernen möge; *dann* sofern sy von ihrem missbruch nit abstan und vorgemelt bischöflich anwält darin nit fürsechung thuon, so wurdend wir darin ze handeln geursachet, *sömlichst selbst abstellen und nit witer dulden* (Ilanzer Artikel).	3. Item das ouch die priester, was stants die sind, sich erbercklich, fromcklich und wol haltent, den stifftungen irer pfründen, ouch der regell und ordnung irer gotshüsern trülich gläbent und nachkhoment, sich aller leyscher hendlen, wandels, wäsens, kleidung und anderer unerbarlicher *wonung*[1]) abtugent, uns leyen ein from, erbers, guts exempel vortragent, und sich der mass darin schickent, damit khein klag von inen khomen; dann man fürer nit von ihnen lyden noch vertragen wirtt, als man bisshar hatt gethan, darnach wiss sich ein ieder ze richten.
Vgl. ferner: 2. Hinc hortamur atque monemus omnes et singulos qui sacris initiati sunt, ut *vivant vitam quam professio exigit et Christus requirit,* cum *vestitu honesto* incedant.... Quapropter singulari cura intendat quisque prælatus, ne	[1]) ouch anderer unerbarkeit.

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
	Item das ouch die priester, was statz die sind, sich erberlich, frommklich und wol hallten, den stifftungen irer pfründen, ouch der regel und ordnung irer gotzhüsren trülich geläbend und nachkommend, sich aller leyschen wandels, wäsens, kleidung und andrer unerberlicher wonunge abthügend, uns leyen ein fromm, erber, gut exempel vortragend und sich dermassen darin schikend, damitt dhein klag von inen köme; dann man sölich fürwerthin von inen nitt liden noch vertragen wirdt, als man bisshar than hatt, darnach wüss sich ein ieder zu richten.
fallen weg die Worte «sich aller leyschen hendlen, wandels, wäsens, kleidung und», sonst wie Solothurn I.	

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
hi, quibus præest, in sacris ordinibus constituti, vestes varii coloris veluti virgatas et fimbriatas deferant, sed longis atque talaribus utantur, nulla arma induant nisi itinerantes, barbamque et comam non nutriant, coronam et tonsuram deferentes, tum summopere curantes, ne quem *laicorum indecentia vestitus* offendant, ut sacris Canonibus cautum est.	
3. Insuper *tabernas publicas evitent,* nisi eas peregre proficiscentes ingredi oporteat, et tam ibi quam domi et alibi a *crapula, ebrietatibus omnique ludo a jure prohibito, blasphemiis, rixis ac aliis quibuscunque excessibus et offensionibus penitus abstineant, choreas spectaculaque et convivia publica vitent,* ne ob luxum petulantiamque eorum nomen Ecclesiasticum male audiat.	
4. Cumque secundum Apostolum nemo militans Deo sese *negotiis secularibus* implicare debeat, nemini liceat contra provincialia statuta et synodalia *domi suæ tabernam compotandique locum aperire laicis,* quoniam non raro sequi solent ebrietatem rixæ, cædes et multa hoc genus scelera, quæ sacerdotalem polluunt dignitatem. Præterea *negotiationibus mercimoniisque more mercatorum abstineant.* (Regensburger Artikel).	
Zum dritten, *so soll auch ein jeder pfarrer in todsnöten by sinen undertanen beliben, die selbigen trü-*	4. Item es soll ouch ein ieder pfarrer in todtsnötten by sinen underthanen blyben, dieselben trülich

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
4. Wie Solothurn I.	Item es soll ouch ein ieder pfarrer in todtsnötten by sinen underthanen beliben, dieselben trülich nach cristen-

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
lichen nach sinem vermögen versechen und trösten, by verlierung siner pfruond. (Ilanzer Art.)	nach christenlicher ordnung versähen und trösten by verlierung siner pfrund.
Und des ersten, der absentenhalb, ... sind wir rätig worden .... dass man hinfüro niemand, *er sige pfarrer, caplan, münch, curtisan, oder was stands old namens der wäre, kain absent von den pfruonden* in unseren Pündten *weder annemen noch usgeben söll, sonders ein jeder priester sin pfarr oder pfruond,* ob er eine hette und *darzuo geschickt ist,* die selbig *selbs versechen* und allda wonen; *sofer aber einer* das *nit thuon könnd oder wöllt,* so *soll* er doch dieselbig pfarr oder pfruond *niemand übergeben* noch keinswegs verwenden, dann mit der gmeind oder kilchgenossen, darin die pfruond ist, gunst und willen. (Ilanzer Art.)	5. Item wellicher priester, er sig pfarrer, chorherr oder caplan, ein pfrund hatt, die soll er selb besitzen und versähen, und sol fürhin niemant, er sig wär er well, khein absent von der pfrund nemen noch geben; welcher aber nit selbs uff der pfrund sizen und versähen wil, oder nit togenlich old nit geschickt dartzu wäre, der soll die niemant übergeben, dann sinem collator und lehen herrn, der im die gelihen hatt.
Es soll ouch keiner um oberzelt absenten, pfarren oder pfruonden kain heimlich vertrag mit dem andern nit machen noch annemen; denn welicher das täte, der hat sin pfruond verloren, und mögend (dann) die kilchgenossen ain andern, der sy geschickt und guot bedunkt, darzuo annemen.	6. Es soll ouch kheiner um oberzelt absenten, pfarren oder pfrunden khein heimlich vertrag mit dem andern machen noch annemen, by verlierung siner pfrund.
Zum andren, wenn sich begibt, dass ein pfarr oder *pfruond* ledig	

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
	licher ordnung versächen und trösten by verlierung siner pfrund.
5. Item als dann bishar ein grosser missbruch gewesen, dass etwa ein priester zwo oder mehr pfarren und seelsorgen gehebt und die durch ander versechen und verlihen und darvon absent genommen hat, desshalb die underthanen ganz schlechtlich versehen worden sind, sölichs wellen wir nit mer lyden, habent darum geordnet, dass fürhin kein priester mer dann ein pfarr und seelsorg haben soll, und soll ein jeder uf siner pfarr selb sitzen, die versechen und keinem andern befelhen, und soll fürhin von keiner pfarr kein absent geben noch genommen werden. Dessglich soll ein jeder priester, so ein caplany hat, ouch selber uf der pfruond sitzen und die versehen, wie sin dotatz und stiftung uswyst, und soll von keiner caplany kein absent geben noch genommen werden.	Item welcher priester, es sy pfarrer chorherr oder caplan, ein pfrund hat, die sol er selbs besorgen und versächen und fürohin niemantz, es sy wär er wolle, kein absent von den pfründen nemen noch geben; welicher aber nitt selbs uff der pfrund sitzen und versechen will oder nit togenlich und geschickt darzu wäre, der sol die niemant übergeben dann sinem collator und lächenherrn, der im die gelichen hatt.
6. Gleich wie Solothurn I, mit dem Zusatz: Doch so haben wir hierin usgeschlossen, wo ein pfarrer oder anderer erlicher priester zuosampt siner pfarr und pfruond noch me pfruonden hette oder überkäme, es wärent korherrenpfruonden oder ander pfruonden in den stiften und gotshüsern, da bishar der bruch und ir fryheit gewesen, dass si nit residieren	Es soll ouch keiner umb oberzellt absenten, pfarren oder pfruonden kein heimlichen vertrag mit andren machen noch annemen, by verlierung siner pfruond.

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
wirt durch absterben, so *soll die selbig verlichen werden einer geschickten erberen* person, die dann ein *lechenherren,* wer der ist, mit sampt den kilchgenossen *darzuo tugenlich* sin bedunkt. (Ilanzer Art.)	
	7. Ob aber ein junger ein pfrund hette, der noch undern jaren und priester ze werden ze jung wäre, dem mag wol vergont und zuglassen werden die nutzung der pfrund, doch das er die durch ein andern erbern, geschickten priester versähe; wann aber er die jar erlangt, das er zu priester alt genug ist, so ver er dann nit priester wirt oder nicht geschickt und togenlich dartzu ist, sol im die pfrund genomen und einem andern geschickten, togenlichen priester gelihen werden.
Als etlich priester eewiber genommen, dass die und, *welich* sölichs fürer thun wurden, *ir pfründen verwirkt und verlorn* haben (Berner Mandat vom 28. April 1524).	8. Item als dann sich ietzund ettlich priester understand eeliche wyber zu haben, ist unser meinung, das denselben, welliche eewyber genommen, khein pfrund gelihen, ouch ir priesterlich ampt verbotten werden sol.

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
und persönlich daruf sitzen muessent, lassen wir jetzmal nach, damit die wirdigen stiften und gottshüser ouch nit von iren fryheiten getrungen werden, hiemit einer jeden oberkeit ir hand offen behalten, darin ze handlen je nach gestalt der sachen.	
7. Wie Solothurn I.	Ob aber ein junger ein pfruond hätty, der noch under jaren und priester zu werden ze jung wäre, dem mag wol vergönnt und zugelassen werden die nützung der pfruond, doch das er die durch ein andren geschickten priester, so alt gnug ist, verseche. Sover er dann nitt priester wirdt oder nitt geschickt und togenlich darzuo ist, sol im die pfruond genomen und einem andern geschickten und togenlichen priester gelichen wärden. Doch ob einem usserhalb miner herren landtschafft und gebiet einich pfrunden von iemandt geschenkt, nachgelassen und geben worden, das er sollich zu der pfruond, so er in miner herren landschafft hatt, haben und davon die nützung nämen mag, so verr das er dieselben pfrund in miner herren landtschafft, wie obstat, persönlich versecht.
8. Wie Solothurn I.	Item der priester halb, so eewyber nemen, lassen mine herren es beliben by irem mandat, also welcher ein eewyb nimmpt, das der selb siner pfrund berobet sin und aber darüber wytter nitt gestrafft, noch uss dem land getryben, ouch darumb im sin

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
	9. Dessglich, welcher priester, so mit einer pfrund versähen, ein eewyb nimpt, dem sol man sin pfrund nemen und sin priesterlich ampt verbieten, das er sich darnach mit siner arbeitt wie ander leyen erneren soll.
Wir wollen ouch die *aussgelauffen ordenslewt, weybs und manspersonen,* ouch die *priester,* dyaconos und subdiaconos, die *zu der ee greiffen,* in unsern landen und gebieten keyns wegs leiden noch gedulden, sonder die in unsern *oberkeyten* und gebieten darum nottürfftiglich straffen (Regensb. Edikt.).	10. Item, welche ordenslüt, wybs und mans personen, uss iren klöstern und uss dem orden sich thund, oder zu der ee griffend, die selben sollend ouch ir pfrund und irer gotshüser beraubt sin, doch vorbehalten iedem ortt und, in der oberkeit das geschicht, wyter mit inen ze handlen, gnad oder nit, mit ze teilen.
Zum achtenden, so *haben wir verordnet* und zu halten festenklich beschlossen, *dass fürohin kain geistlicher ain weltlichen oder ain weltlicher ain geistlichen, noch kein lay den andern uf das geistlich gericht nit citieren, laden noch mit dem bann beschweren soll kainswegs, weder umb geldschulden, zuoredung, frävel noch keinerlei händel, allein usgenommen eersachen oder rent und gült, den kilchen* oder pfruonden *zuogehörig, sonders so soll jekliche party die andren um sin zuospruch suochen und anlangen, do er gesessen und wonhaft ist, und doselbs recht nemen und geben;* jedoch welicher buosswürdig erfunden wirt, denselben soll	11. Item von des geistlichen gerichtszwangs und des banns wägen, haben wir angesehen und geordnet, ietzmal dieser zytt, diewyl die löuff so sorgklich stand, und nieman nüt mer darum gibt, das dann khein geistlicher einen weltlichen oder ein weltlicher ein geistlichen, noch khein ley den andern uff das geistlich gricht nit citieren, laden noch fürnemen soll, weder um gelltschulden, schmachhendell, weder um fräfell, zureden, zins, zehnden, rent noch güllt, noch um khein zytlich noch weltlich sachen, darin nüt usgenommen, allein vorbehalten die eesachen, und was irrung und spans von wegen der heiligen sacrament, oder die

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
	priesterlich ampt nitt genommen solle werden.
9. Wie Solothurn I.	
10. Wie Solothurn I.	
11. Wie Solothurn I, mit dem Zusatz:	

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
und mag sin ordentlicher richter oder oberkeit nach siner verschuldigung gebürlich strafen nach *bruch* des gerichts, darin der frevel geschechen ist (Ilanzer Art.).	gotshüser und kilchen berürend, old das, so die seel antrifft, old von iren ungloubens wegen, lassent für ir geistlichen richter khomen. Aber sunst um all zytlich gut und menschlich verhandlung soll das geistlich gricht und der bann gegen niemandt brucht werden, sonder soll ietliche parthy die andern um ir zusprüch suchen und anlangen in den grichten, da der ansprechig gsessen oder wonhafft ist, und daselbs recht geben und nemen, wie dann ein gemeiner landts bruch allenthalb ist, und zum teil unser pündt das uswysent.
Zum ainlften, so wirt uns mangerlai beschwernuss durch *die unseren* anzöugt, so inen von bischöflichen anwälten, vicari, sigler, fiscal, notarien und procuratoren begegne, derhalb unser mainung und satzung ist, dass nun hinfür sömlich anwält, ein jeder in sinem ampt, die unseren nit wyter wider billichs beschweren oder anfordren, sonder sich zimlicher belonung benüegen lassen und die partyen zum *fürderlichosten* abrichten sol.	12. Ob sich aber fügte, das die unsern in eesachen oder sunnst andern geistlichen sachen, wie vorstat, in geistlich gricht khäment, wellen wir doch, das der geistlich richter die sachen uffs fürderlichist und mit den minsten kosten ustrag und zu end bringe, damit nit also die armen lüt umgezogen und zu grossen kosten gebracht werden, als vorhar der bruch gewesen und gschähen ist; dann wir söllichs nit mer lyden, und wo uns desshalb klag fürkhäme, und mit warheitt die uffzüg anzöugt, würden wir wyter lugen, damit den unsern geholffen werd.
Zum zwölften als dann bishar gewon gesin und mit den unsern ist, so zwo partyen mit einandren in recht gelegen, sind sy allweg beider sit der urteil oder des sentenz brief und sigel ze nemen oder *gerichtskosten* abzetragen genöt und angestrengt worden; da *wöllend wir* und ist unser ordnung, dass allein die	

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
ir geistlichen richter khomen *in der gstallt wie hernach stat.*	
12. Namlichen ist unser meinung und ordnung, ob sich begäb in eesachen und andern händlen, dardurch wir leyen für geistlich gericht möchten erfordert und gewisen werden, söllent doch sölich händel weder für die bischoff noch ir amptlüt, commissarien old für den geistlichen richter nit kommen, sondern zuo voran an jedes weltliche oberkeit gebracht werden, und nachdem dann die weltlich oberkeit die händel und sachen findent, demnach soll die weltlich oberkeit nach gstalt der sach darin handlen, entscheid und erlütrung darum geben oder den handel, ob sy notwendig bedunkt, für den geistlichen richter wysen.	Wytter der eehändlen, so bisshar für die geistlichen gericht gezogen, und biderbe lüt dardurch in merklichen kosten und ganz armuot gewysen sind worden, dem allem vor ze sind haben sich die genampten min herren underredt und wellent, *das solich händel,* es sy der ee oder andrer sachen halb, *weder für die byschoff, tächant, commissarien oder ander nitt gewyst, sonder zu voran der handel an min herren gebracht solle werden, und nachdem min herren den handel findent, werden sie darumb lüterung und entscheid thun, oder denselbigen handel für die geistlichen wysen,* ist miner herren will, das der handel und prozess in deutsch gestellt werden, domitt die parthyen sollichs können verstan.

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
gewinnend party darzuo gezwungen, und nemlich von einer *eersach* dem sigler und schriber zwen guldin rinsch gegeben werden sölle (Ilanzer Art.).	
Es söllend ouch hinfür die procuratores *in tütsch, wie dann* vor alten ziten *ouch brüchig gesin ist,* und nit in latin procurieren, *damit* biderb lüt, so den *handel* anlangt, ir anligen und gerichtshandel *ouch verstan mögend.* (Ilanzer Art.)	13. Es soll ouch vor dem geistlichen richter und bsonder zu Costantz all grichts hendell in thütsch gehandlet und procediert und in tütsch gschriben werden, als in ettlichen bistumben mer der bruch ist, damit wir leyen ouch hören und verstan[1]) könnent, was man handle.
22. Cumque inter pastores et gregem propter *nuptiarum celebritatem,* quam alii intronizationem, alii solennizationem vocare solent, multa et jurgia et scandala eveniant, declaramus et statuimus, *quod matrimonia in conspectu ecclesiæ possint solenizzari, nullo ob ordinario ad hoc consensu petito, aut quapiam re pro eo exposita: Exceptis tamen tota quadragesima,* ultima hebdomada Adventus, festis Paschæ, Pentecostes et Nativitatis Dominicæ, cum octavis et diebus Rogationum (Regensburger Artikel.)	14. Item als dann zwüschen dem sonnentag so man das alleluia niderlegt und der vassnacht, welche zyt doch sunst iederman am meisten weltlicher fröuden pfligt, dem gemeine man eeliche hochzyt verbotten sind, und diewyl es *um gelt* nach gelassen wirt, ist unser ordnung und meinung, das es *on gelt ouch nachgelassen* werden söll[2]).
Als ouch der gmein mann bishär durch die *bäpst, bischöffen* und geistlichen prälaten mit dem bann, ouch dem *aplass,* dessglichen in eesachen und andern geistlichen händlen unbillicher wys *beladen,* setzen wir anfänklich wenig gloubens uf den bann, aplass, ouch das *dispensiren* in eesachen, *so allein*	15. Als dann wir und die unsern mit vil und mengerley Römischem aplass beschwärt worden sind, und gross gellt von uns uffgehept worden,

[1]) Damit wir *lugen, auch lesen* und verstan können.

[2]) Diewil es *etwan* nachglassen wirt, ist unser ordnung, meinung, dass *es nit zuglassen sol werden.*

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
13. Wie Solothurn I.	
14. Wie Solothurn I.	Item alls dann zwischen dem sontag, so man das alleluia niderleyt unnd der fassnacht, welcher zyt doch sunst iedermann am meysten weltlicher fröud pfligt, dem gemeynen man eeliche hochzit verbotten sind, und diewyl es umb gelt nachgelassen wirt, ist unser meinung, das es on gelt ouch zugelassen soll werden.
15. Wie Solothurn I.	Als dann wie der gemein cristenmönsch mit vyl und mengerley römischem applas beschwerdt und gross gelt von im uffgehept ist worden, ist ir will, das fürohin an keinem ort ir landen und gebieten kein aplas um gelt zugelassen werden soll.

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
mit gält erlanget und ussgebracht wird, der guten hoffnung, was mit gält recht sye, dass sölichs ane gält ouch möge beschächen. (Berner Mandat vom 22. November 1524).	ist ouch unser meinung, das fürhin an kheinem ortt und end khein aplass um gellt zuglassen werden soll in unsern landen.
9. Porro ne et ipsi videantur *pecuniæ aucupium* magis, quam salutis animarum studium amplecti, dum laicos graviora delicta confessos hinc inde *remittent non sine famæ rerumque dispendio:* Constituimus et ordinamus, *ut* deinceps *quilibet confessor absolvere possit laicos* contritos et confessos *a quibuscumque peccatis* occultis, quantumcunque gravibus et enormibus *quæ ordinarii suæ authoritate reservaverunt,* exceptis duntaxat homicidis, hæreticis et excommunicatis ad *episcopum* vel ejus vicarium mittendis: quo autem ad clericos nihil quoad statutum intelligatur innovatum: pro condonatione autem at remissione peccatorum, quam absolutionem vocant, *nihil* omnino ab *invito exigant.* (Regensburger Artikel.)	16. Item der bapst und die bischoff behalten und reservieren inen ouch ettlich sünd und väll allein bevor ze absolvieren, und so sich sollichs begibt, wil man das volk nit absolvieren, es geb dann vil gellts darum. Es wird ouch kheinem khein dispensation zu der notdurfft in erbern zimlichen sachen mitgeteilt, die werd dann mit gellt usgewägen. Darum ist unser meinung, was mit gellt by den bäpsten und bischoffen in sollichem vall mag ze wägen bracht werden, dass söllichs on gellt von einem ieden pfarrer dem volk und arme gemeine man mit geteilt werden sol, unangesehen bäpstlichen und bischofflichen gwallt, bis uff wyter bscheid.
Vgl. ferner die zu Art. 15 erwähnte Stelle des Berner Mandats vom 22. Nov. 1524.	
Wyter, so langet uns an, wie die *cortisanen* für und für in uebung syen, die *pfrüenden anzuofallen* und denen, so die lihung zuostat, ir gerechtigkeit abzuobrechen und si sonst mit dem bann und in andern gestalten zuo beschweren, das uns *nit* will gebüren *zuo gestatten* und begeren desshalb an uch, üwern und	17. Item der cortisanen halb, so die pfrunden anfallend, ist schlecht unser ordnung und meinung, das an kheinem ortt und end soll gestattet noch zuglassen werden, das einer dem andern also die pfrund anfall, und wo söllich Römisch buben khoment und die pfrunden anfallen wellen, söllent die darum fencklich

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
16. Wie Solothurn I mit dem Zusatz:	Item der bapst unnd die byschoff behalten und reservieren och inen ettlich sünd und fäll allein bevor zu absolvieren, und so sich sollichs begybt, will man das volk nit absolvieren, es gebe dann vil geltz darumb; es wirdt och keinem kein dispensatzion zu der notturft in erbren, zimlichen sachen mitgeteylt, die werde dann mit gelt ufgewogenn. Darum ist ir meinung, was mit gelt by den bapsten und byschoffen in sollichem val mag zuowegen bracht werden, dz sollichs on gelt von einem ieden pfarrer dem volk und dem armen gemeinen man mitgeteylt soll werden, on angesechen bäpstlichen und byschoffen gewalt, *wärden och darumb mit iren geistlichen nidersitzen und ein ordnung vergriffen, wie und welcher gstalt bös sachen in der bicht gestrafft söllen werden.*
Es soll und mag ouch ein jedes ort mit sinen selsorgern und geistlichen nidersitzen und ordnung vergryffen, wie und welcher gstallt die bösen sachen in der bicht gestrafft söllen werden.	
17. Wie Solothurn I.	Item der curtisanen halb, so die pfruonden anfallent, ist schlecht ir wyll und meynung, das an keinem ort und ennd soll gestattet und zuogelassen wärden, das einer dem andrenn also die pfruonden anfallen, und wo söllich römischen buoben kommen und die pfruonden anfallen wollent, söllen die darumb gfänglich

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
unsern amptlüten von Granson und Orba darumb zuo schriben, uf solich cortisanen zuo achten und zuo stellen, und *wo si dieselben in anfallen der pfrüenden mögen betreten, si alldann fänklich anzenemen* und nit us zuo lassen, dann mit üwerm und unserm wüssen und willen, guoter hoffnung, so si dis unser fürnemen sehen und spüren, si werden ihrer unzimlichen anfechtung abstan *und üch und uns gerüewigt lassen.* (Bern an Freiburg, 30. Juli 1531, Absch. IV, 1 a, S. 66).	angnomenn und der mass gstrafft werden, das man hernach vor inen sicher sige.
Zum sechsten so *haben wir angesechen und ist unser* ernstliche *mainung, wann jemand, es sy man ald wib, in krankheiten oder todsnöten lyt, dass daselbs kain geistliche person, weder priester, münchen, nunnen noch ander, den oder dieselbigen zuo keinem testament nit anzüchen noch raizen one bywesen desselbigen rechten erben;* wo aber sömlich erben dannzuomal nit vorhanden wärend, *sodann so soll* ein amptman mit sampt zwayen des rats oder gerichts, *oder sunst dry erber manspersonen, darzuo berüeft werden;* die sollend *des kranken will* und mainung vernemen, und demnach soll gestalt der sach, so vil sy billich bedunkt, nüt oder üt, dem *testament* statt gethan werden. (Ilanzer Artikel.)	18. Item wir habend ouch angsehen und ist unser meinung, wenn iemandts, es sig man oder wyb, in kranckeitt und todtsnötten lyt, das daselbs kein geistliche person, weder priester, münch, nunnen, beginen noch ander, den kranken zu keinem testament old zu verschaffung sins guts nit anziehen noch reitzen, on bysin des selben kranken rechten erben. Ob aber der krank von eigner bewegnuss und willen testament und gmecht ordnen und setzen wellt, soll das gschähen vor dryen erbern leyschen manspersonen, oder ie nach bruch und gwonheitt eins ieden orts und ends, iederman sin recht hiemit vorbehalten.
Zum zechenden, so *wöllend wir und habend angesechen, wenn* sich füegt, dass *ein geistlicher mit einem weltlichen, oder ein weltlicher mit*	19. Item wir wellent ouch und hand geordnet, wann ein gwicht geistliche person mit einem weltlichen, oder ein weltlicher mit einem

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
	angenommen und dermass gestrafft werden, das man hernach vor inen sicher sy.
18. Wie Solothurn I.	Item sy haben och angesechen und ist ir meinung, wenn yemantz, es sy man oder wyb, in krankheit oder todtsnötten ligt, das kein geystlich person, weder priester, münch, nonnen, begynen noch ander dem kranken zuokommen, testament oder verschaffung sines guts inn nit anziechen noch reytzen, ane bysyn desselben rechten erben. Ob aber der krank von eygner bewegnus und willen testament und gemächt ordnen und sätzen wölt, soll das geschechen vor dryen leyschen manspersonen oder nach bruch und gewonheit eines ieden orts und ends, iedermann hiemit sin recht vorbehalten.
19. Wie Solothurn I.	Item sy wellen och und hand geordnet, wann ein gewychte geistliche person mit einem weltlichenn oder ein weltlicher mit einem geist-

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
einem geistlichen in stöss und unainikeit kompt, so söllend beid tail, wenn man frid und trostung von inen erfordert, sich dess nit widren, sonder die selbigen nemen und geben nach gemeinem unserem landsbruch. (Ilanzer Artikel.)	geistlichen in stöss und zwytracht khoment, so söllend beid teil, der priester als wol als der ley, wann man friden vordert, den friden geben und nemen und halten nach gemeinem landsbruch.
Ist unser beschluss also, wo *thein priester* in der landschaft, die dann die siben ord zu befogten haben, *thein fräffel-bussen* ferschulten, *sollend gestraft werden,* wie ein ander bussfelliger gestraft wird, sid einer doch under der siben Ort und eins fogtz schirm ist und vermeint sich trost zu halten. (Abschied vom 15. Januar 1510, Absch. III, 2, S. 475, vgl. auch S. 1232 und IV, 1 a, S. 54.)	20. Item als dann bisshar sich die priesterschaft zum teil ettlich gar ungschickt, unerberlich gehalten, böss misshandel und sachen verbracht, und wo sy leyen gwäsen, so wären sy an lyb und läben gestrafft, so aber söllich übelthäter den bischoffen, iren ordenlichen obern, uberantwortt, sind sy zu zyten schlechtlich gestrafft und der merteil wider uss gfencknuss khomen und ledig worden, und diewyl sich das laster und die frävelkeit under inen meret, und wir gar nach alle zwytracht und unruw von inen hand, und damit das ubell gstrafft werd, darum so haben wir geordnett, welcher priester oder sunst gewicht personen, frowen oder man, söllich böss misshendel, ubelthaten und sachen begand, darum einer sin läben verwürkte, so soll ein iegkliche weltliche oberkeitt, under der ein söllicher geistlicher ubelthäter ergriffen wurd [im fal die geistlich oberkeit endtlich nit straffen wolte bis uf witere verglichung mit derselben geistlichen oberkeit und Reformation, damit das übel nit ungestraft blibe], dieselbige geistlichen

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
	lichen in stöss und zwytracht kompt, so sollen beyd teyl, der priester als wol als der ley, wann man friden fordert, den fryden geben und halten nach gemeinem landes bruch.
20. Wie Solothurn I.	Item als dann bisshar sich die priesterschafft zum teyl ettlich gar ongeschickt, unerbarlich gehallten, böss händel und sachen verbracht und, wo sy leyen gewesen, so wären sy an lib und leben gestrafft, so aber sollich überträtter den bischoffen, iren ordenlichen obren, uberantwort und sy zuo zitten schlechtlich gestrafft und den merteyl wider uss gefenknuss kommen und ledig worden, und diewyl sich das laster und die fräffelkeitt under inen märet, und wir gar noch all zwytracht und onruh von inen hand und domitt das übel gestrafft werd, dorum so haben wir geordnet, welcher priester oder sust gewicht personen, frawen oder man, söllich miss böss handel, übeltaten und sachen begonde, darum einer sin leben verwirkt, so soll ein yettliche weltliche oberkeit, under der ein söllicher geystlicher übeltätter ergryffen wyrt, dieselben geistlichen person um ir missethat straffen an lyb und läben, wie einen leyen, onangesechen die wiche.

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
	person um ir missthat straffen an lyb und läben nach sinem beschulden, wie einen leyen, unangsehen die wyhe.
Als ouch durch die *getruckten büchli vil* irrung und missverständnuss erwachst, und die unglicher gestalt verstanden wärden, *ist unser meynung*, dass die büchli, so der heiligen geschrift widerwärtig und kätzerisch sind, abgestellt sin und fürer *in unser land und gebiet nit gefürt*, sunder der köufer und verköüfer *darumb* umb X ℔ *ane gnad gestraft* und die bücher verbrönnt söllen wärden. *Was bücher aber das nüw und alt testament, die heiligen evangelia, die bibly, ouch der zwölfbotten geschichten und leer berürt, mögen wir exliden, dass geistlich und weltlich söliche bücher annämen und die zu ir säligkeit mögen bruchen.* (Bernisches Mandat vom 22. November 1524.) So wir auch befinden, dass bissher die verdampten und verfürischen ketzerischen leeren, schmach und schandschriften allermaysten *durch die truckery* aussgeprayt, so haben wir fürgenommen und wollen, *dass* nun füran *in unser* und unser gnedigen herren *landen, gepieten* und bisthumben *kein buchtrucker* eynich buch noch gemel *zu trucken* unterstee, es sey dann zuvor solchs uns und unsern gnedigen herren, oder unsern und iren gnaden darzu ver-	21. Item als dann vil grosser unruw entstanden ist des gloubens halb im gemeinen man durch die truckery und die lutherischen und die zwinglischen, und ander irer anhenger getruckten büchlin, ist unser ordnung, das niemandt sölliche bücher in unsern stetten, landen und gebieten trucken, noch feil haben sol, sonder wo die by eim buchfürer ergriffen, soll man grösslich darum straffen, und wellcher sölliche büchlein siht feil haben, und er die dem krämer nimpt, zerrysst oder ins kat[1]) wirfft, der soll damit nit gefräflet haben.

[1]) ins füwr.

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
21. Wie Solothurn I, mit dem Zusatz:	Und als dann angezogen ist worden, dass uss den getruckten büechlin, von dem Luther, Zwingly und andren uss gangen, dess globens halb mengerley yrrung entspringent und das die notdurfft erfordern, solliche abzestellen, ist miner herren beschluss, by irem nächsten mandat ussgangen zuo beliben, also das die büechlin, so der heyligen göttlichen geschrifft wyderwärtig und kätzerisch sind, abgestölt und die fürer in derselben miner herren landt und gebiet nit gefiert, sonder der köffer und verköffer darumb um X ℔ ane gnad gestrafft und die biecher verbrennt sollen werden. *Was biecher aber dz nüw und alt testament, die heylichen evangelia, die byble, och der zwelffbotten geschichten und ler beryert, mögen min herren erliden, das geystlich und weltlich sölliche büecher annämen* und die zuo ir seel seligkeit mögen bruchen.
Was büchere aber das nüw und alt testament, die heilige evangelia, die biblia und andere christenliche bücher von den lieben zwölffboten und heiligen darin in schrift, gschicht und ler vergriffen sind, mag man wol kouffen und verkouffen.	

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
ordneten fürgetragen, mit vleiss examinirt und im zu trucken zugelassen worden. Welcher aber ausserhalb solcher erlaubung zu trucken sich understeen würde, *der soll darumb nach ungnaden* und nach vermögen des Kay. edicts *gestrafft werden.* Es sol auch *des Luthers und seiner anhenger, auch ander* ketzerische, verfürerische und verpotne *bücher,* schand und schmachschrifften und gemel in *unsern* und in unserer herren *landen,* bistumben und *gepieten durch niemandt verkaufft,* verschenckt, noch in aynich andere wege aussgebrayt werden. (Regensburger Edict.)	
	III.
Als ouch der gemein mann bishär durch die bäpst, bischöffen und *geistlichen prälaten* . . . unbillicher wys beladen . . . . (Berner Mandat vom 22. Nov. 1524.)	Item als dann bisshar der gemein arm man eben mercklich von geistlichen, prelaten und gotshüsern, ouch von edlen und unedlen grichtsherren allenthalb mit der eigenschafft hert und streng gehalten worden sind, mit der ungnossame, fällen, lässen und andern herrlickeiten und grechtickeiten, [habent wir geordnet und gesetzt:]

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
III.	
Wie Solothurn I, mit dem Zusatz:	
« und bsonder in unsern vogteyen und zugewandten, das uns Eidtgnossen nun merklich hoch beschwärt und befrömdet, und diewyl wir Eidtgnossen nach vermögen unser pund dhein ort dem andern nüt abzebrechen hatt an sinen herrlichkeiten und oberkeiten und zugehörden etc., und so aber in unsern vogtyen söl-	

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
	1. Zum ersten des lassens halb, das ist, wann ein eigner mensch abgat on lyberben [1]), ob er schon schwester und brüder hatt, die sine rechten und nechsten erben billich sin, nütdestminder so fart sin halsherr zu und nimpt von der farenden hab, es sig lützel oder vil, den lass; namlich, so hat ein gotshus oder grichtsherr nit ein bruch, wie der ander, ettlich nement den halben teil der farenden hab, [etlich gar], etlich nement den dritteil, und einer nit als der ander, etc., desshalb ist unser ordnung und meinung, das fürhin khein lass sol geben noch gnomen werden.
	2. Item dessglich, so ist ein bruch glich, wie der lass, das man

[1]) und kein liberben hinder im verlasst.

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
lich missbrüch und beschwärd von den gotshüsern, edlen und gerichtsherrn am allermeisten gegen den armen lüten geübt und gebrucht werden, desshalb ist allso beschlossen, dass wir Eidgnossen hernach zu tagen ratschlag thun, und unsser botschaft in unsser vogtyen schicken und darin ordnung und miltrung machen und insechung thun, damit der gmein arm man nit allso mit väll und lässen beschwärt und so hert gehalten, sunder dass darin gnad und ein mittel getroffen werd.	
1. Fällt weg.	*Wytter der fälen und lässen, ouch andrer sachen die eigenschafft berürend, wellend min herren, das inen derselben dhein intrag von niemand gethan wärde, trüwend ouch nitt, dz sy in sölichem niemand überschetze, sunder allzit die iren gnädenklich gehallten, deshalb wellend sy ir hand offen und fry haben und söliche ir rächtsame in dheinen wäg fallen lassen.*
2. Fällt weg.	

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
	nempt ein antragende hand oder ein hagstolltz, oder wie das anders genent werden mag, also wenn der eigenmensch on lyb erben abgat, unangsehen sin schwester, brüder und nechsten fründ, so understat sin hals herr die farende hab gar ze erben und ze nemen, ettlich halb, einer nit wie der ander. Hieruff so ist ouch unser *ordnung und* meinung, das sölichs fürhin nit mer brucht werden soll.
	3. Item des valls halb, söllent die gotshüser und ander die armen lüt gar bescheidenlich hallten, und besonder, wo husarm lüt sind, von den selben zum wenigsten, so sy mögen, nemen und gnad mit inen teilen, wann, wo es uns mer zu tagen zu klag khäme, wie vormals offt geschähen ist, so werden wir wyter darum handlenn, damit dem armen man in ettlich weg gehollfen, und von söllicher bschwerd entladen werd.
	4. Item der ungnossame halb, *das ist, wann ein eigner mensch wybet oder mannet, usserhalb sins halsherren eignen lüten, so understat der halsherr in darum ze straffen, etc.*, ist unser ordnung und meinung [1]), das darum nieman gstrafft werde, angsehen, das die ee ein sacrament ist, und iederman in disem val fryer sol sin.

[1]) wollen wir.

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
3. Fällt weg.	
4. Wie Solothurn I.	

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
5. Wie Solothurn I.	
6. Wie Solothurn I.	Item. Nachdem die leyen von den geistlichen fürsten, prelaten, gotshüsren, klöstren, stifften und andren geistlichen lütten fyl zytt har merklich beschwärt und getruckt worden sind mit kouffung gelägner und zyttlicher güeter zu iren handen, darumb so setzen und ordnen sy ouch ietzmal, dz fürhin dhein gotzhuss, klöster noch andre geistliche hüser, dessglich ander geistlich herren, prelaten und personen kein gelägen gutt, wie man dz nempt, nitt ussgenommen, zu iren handen kouffen söllend, es sy denn sach, dz inen sölichs von der wältlichen oberkeit, darin ein ieder gesässen und dz gotzhus gelägen ist, verwilliget und zugelassen, sust sol inen das nitt gestattet werden.
7. Wie Solothurn I.	Item dessglichen, dz die gotzhüser, klöster, stifftungen und ander geistlich hüser, in einer eidgnossschaft gelägen, dhein summ gältz wäder an ewig noch ablösig zinss anleggen, wäder usser noch innert-

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
5. Wie Solothurn I.	
6. Wie Solothurn I.	Item. Nachdem die leyen von den geistlichen fürsten, prelaten, gotshüsren, klöstren, stifften und andren geistlichen lütten fyl zytt har merklich beschwärt und getruckt worden sind mit kouffung gelägner und zyttlicher güeter zu iren handen, darumb so setzen und ordnen sy ouch ietzmal, dz fürhin dhein gotzhuss, klöster noch andre geistliche hüser, dessglich ander geistlich herren, prelaten und personen kein gelägen gutt, wie man dz nempt, nitt ussgenommen, zu iren handen kouffen söllend, es sy denn sach, dz inen sölichs von der wältlichen oberkeit, darin ein ieder gesässen und dz gotzhus gelägen ist, verwilliget und zugelassen, sust sol inen das nitt gestattet werden.
7. Wie Solothurn I.	Item dessglichen, dz die gotzhüser, klöster, stifftungen und ander geistlich hüser, in einer eidgnossschaft gelägen, dhein summ gältz wäder an ewig noch ablösig zinss anleggen, wäder usser noch innert-

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
	gnoschaft, on gunst, wüssen und willen der oberkeitt, darin das selb gotshus oder stifftung glegen ist.
	8. Item sol es ouch ein ietlich gotshus schuldig sin, iärlich rechnung ze geben der oberkeitt, darin es gelägen ist, um all des gottshuss innemen, usgeben und vermögen und aller handlung.
	9. Item wir setzend und ordnent welcher mensch, er sig gsund oder siech oder im todtbett, etwas durch gotts willen an die gotshüser, stifftungen, pfrunden oder zu der geistlichen handen verordnen und machen wölt, das wir doch nit werent, so soll ein ieder doch söllich gmächt von hand fry geben und gantz nüt uff sine glegne güter, weder ewig noch ablösig zins noch güllt setzen, noch die gütter in einich wäg beschwären, *und söllich hoptguet, so einer also vermacht, soll zu des gotshus weltlichen pflegern handen, uberantworten, das um järlich güllt an zu legen, und so dick es abgelösst durch die wältlichen vögt und pfläger widerum angleit und zum besten versähen werden.*
Zum sechszechenden, *von wegen der erkouften ewigen zinsen,* so nit erblechen sind, allda biderb lüt vor ziten zum dickren mal in irer armuot schwer zins uf sich genomen, *ist unser ordnung,* dass nun hinfür ain	

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
	halb der eidgnossschaft, an gunst, wüssen und willen der oberkeit, darinn dass selb gotzhus oder stifftung gelägen ist.
8. Wie Solothurn I.	Item es sol ouch ein iettlich gotzhuss schuldig sin, iärlich rächnung zu gäben der oberkeit, darin es gelägen ist, um all dess gotzhuss innemen, ussgäben und vermögen und aller handlungen.
9. Wie Solothurn I, mit den Zusätzen:	Item sy setzen und ordnend ouch, welicher mönsch, er sy gsund, siech oder im todbett, etwas durch gotzwillen an die gotzhüser, stifftungen, pfruonden oder zuo der geistlichen handen verordnen und machen wellt, das sy doch nit weren, so soll ein ieder doch sölich gemächt von hand fry gäben und ganz nit uff sine gelägne gütter, wäder ewig noch ablösig zinss noch güllt setzen, noch die gütter in einich wäg beschwären, und sölich hoptgut, so einer also vermacht, soll zu dess gotzhuss wältlichen pfläger handen uberantwortt, das um iärlich gült anzulegen, und so dick es abgelöst, durch die wältlichen vögt und pfläger widerumb angelegt und zum besten versächen werden sol.
doch soll einer ieden oberkeit ir hand offen und ir bruch und recht vorbehalten sin.	
Item der ewigen zinsen halb, so mit barem geld erkouft und verschrybungen darum ufgericht und für ablösung gesetzt sind, ist ouch unser meinung, das man die ablösen mag allweg mit x x v stucken	

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
jeder, wann das in sinem vermögen ist, mit dem empfangnen oder usgegebnen houptguot und gefallnen zins dieselbigen wider abkoufen und *lösen mög*, doch menklichem an sinem erbfall hiemit unvergriffen. (Ilanzer Artikel.)	
	10. Darby so haben wir ouch angsehen und wellen, das niemandt dem andern das sin mit gwalt, on recht vor hallt, sonder das iederman dem andern gebe, bezahle und hallte, das so er im schuldig, es sig zins, rent, güllt, klein und gross zehenden, ouch ander herrlickeiten und gerechtickeiten, und wie das von alter harkhomen, billich und recht gsin ist, ouch das all und ied brieff, siegell und verschribungen *in kräfften blibent und*, wass sy innhalten, trülich gehalten werden soll.
	11. Und zuletst ist hiemit ouch vorbehalten einem ieden ortt unser Eidtgnossschafft und einer ieden oberkeitt, ob ettwan in siner oberkeitt mit den geistlichen prelaten und personen, ouch mit den gotshüsern, stifftungen, klöstern oder andern geistlichenn hüsern ettwas beschwärdt, missbruch und uberlast, hettend und erlittent, sol und mag iede weltliche oberkeitt darin ouch insehung thun und nach zimlichen, billichen dingen mittlen nnd abstellen, doch des sollich mittell den vorgeschribnen artickell in allweg

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
ein stuck. Aber sunst grund und bodenzins und die eigenschaft und lehenschaft der güetern lassen wir in sinem rechten stan.	
10. Wie Solothurn I.	Daby so haben wir ouch angesächen und wellend, dz niemand dem andren das sin mit gwalt an rächt vorhalt, sunder das iedermann dem andern gäbe, bezal und hallte, das so er im schuldig, ess sye zinss, rendt, gült, klein und gross zenden, schulden, ouch ander herlichkeit und gerechtigkeiten, und wie das von alter har komen, billich und rächt gesin ist, ouch das alle die brieff, sigell und verschribung in krefften beliben und, was sy inhallten, trülich gehalten werden soll.
11. Wie Solothurn I, mit den Zusätzen:	

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
	unabbrüchlich und nit widerwertig sig.

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
Item wiewol die geistlichen bishar aller beschwerden und lässen ledig und entbrosten sind gewesen und weltliche oberkeit mit dem bann erschreckt habent, dass sy weder stür, tell, reiskosten, zoll, gleit, ungelt und böspfennig, tagwan und ander beschwerden uf sy dörfent legen, so hat doch sölichs keinen grund in der h. göttlichen geschrift, sonder ist es mersteils mit iren geistlichen erdichten rechten also in den einfaltigen christenmenschen gefüert und gebracht worden, dass man sy mit sölichen beschwerden nützit sölle beladen, desshalb ist unser herren und obern will und meinung, dass alle priester, sy sigent weltlich oder ordenslüt, hinfür all beschwerden, damit der gemein mann einer weltlichen oberkeit christenlicher ordnung nach gehorsam sin soll, es sige mit stüren, tällen, reiskosten, zoll, gleit, umgelt, böspfennig, tagwan und sunder beschwerden tragen und uf sich nemen und damit weltlicher oberkeit gehorsam sin, und sich dess niemand widern, sonder sölichs alles in statt und land geschriben werden.	Zuletst, *wiewol die geistlichen bisshar alle beschwärden und läst ledig und enprosten sind gewäsen und wältliche oberkeit mitt dem ban erschreckt haben, das sy wäder stür, täll, reysskosten, zoll, geleit, umgält und bösspfenning, tagwan und ander beschwärden uff sy dörfen legen, so hatt doch sölichs deheinen grund in der helgen göttlichen geschrifft, sunder ist es des merenteils mit iren geistlichen erdichten rächten also in den einfalltigen cristenman gefürt und gebracht worden, dz man sy mit sölichen beschwärden nützit sölle beladen; desshalb ist miner herren will und meinung, dz alle priester, sy syend wältlich oder ordenslütt, münch oder nunnen, niemand usgeschlossen, nun hinfür all beschwärden, damitt der gmein man einer wältlichen oberkeit cristenlicher ordnung nach gehorsam sin sol, es sye mitt stüren, tällen reisskosten, zoll, gleitt, umgellt und bösspfenning, tagwan und ander beschwärden, tragen und uff sich nämen und damitt wältlicher oberkeit gehorsam sin und sich dess niemand widren, sunder sölichs alles in statt und land geschriben wärden.*
Und zuletst so behalten wir Eidgnossen uns bevor, sölich artikel, wie vor stand, ob sich in mitler zit das besser und wäger erfunde, die ze meren, ze mindren, ze ändern,	

I. Quellen des eidgen. Concordats.	II. Project vom 28. Januar (Solothurn I).
	12. Item es sol ieder pott dise copy und artickell gen lucern uff den tag mit im nemen und bringen.
	Uberschrifft auf der letzten leeren Seite von andrer Hand: Artickell, durch die nün ortt zu Lucern berredt, innhaltend Reformation der Bäptischen unnd Luterschen Leren, Anno XXV.

III. Project vom 10. Februar (Solothurn II).	IV. Bernisches Gutachten über das Project vom 28. Januar.
je nachdem unserer Eidgnoschaft sölichs gegen gott und der welt zuo verantwurten stat, ouch loblich, nutzlich und erlich sin mag.	
12. Item es soll ouch jeder pott die copy und artickell uff nechsten tag, wo der sin wirt, mit im nemen und bringen.	
(Fehlt.)	

Inhaltsübersicht.

Seite

A. Entstehung 263

B. Der erste Entwurf vom 28. Januar 1525 270

C. Der zweite Entwurf vom 10. Februar und das bernische Reformationsmandat vom 7. April 283

Beilage. Synoptische Uebersicht der Quellen des eidgenössischen Concordates, unter Vergleichung mit den Projecten vom 28. Januar (Solothurn I) und vom 10. Februar (Solothurn II), sowie mit dem bernischen Gutachten über das Project vom 28. Januar . 293